

Łódzker Tageblatt

Abonnements:

in Łódz: Rk. 2.— vierteljährlich inclusive Zustellung,
 pr. Post:
 Inland Rk. 2.40, Ausland Rk. 3.50 vierteljährlich incl. Porto.
 Preis pro Exemplar 5 Kopelen.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaktion und Expedition:

Dzielnia (Bahn) Straße Nr. 13.
 Telefon Nr. 362.

Insertionsgebühren:

Für die fünfgepaltene Petitzeile oder deren Raum, im Inserentenheft 6 Kop.
 Auf der ersten Seite 10 Kop. Reklamen 15 Kop. pro Zeile.
 Sämtliche Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes nehmen für und
 Aufträge entgegen.

Die Expedition ist täglich von 8 Uhr früh bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr früh geöffnet.

Hiermit bescheinigen wir Ihnen gern, daß wir mit dem uns gelieferten 2 HP. Gasmotor, von der **Dresdener Gasmotoren-Fabrik vorm. Moritz Hille** sehr zufrieden sind. Derselbe treibt ununterbrochen, bei gleichmäßigem und ruhigem Gange: 4 Drehbänke, 2 Bohrmaschinen, Schleifmaschine, Universal-Fräsmaschine, Ventilator und Pufftrommel.

Nach vielen vergeblichen Versuchen mit anderen Motoren haben wir die Ueberzeugung gewonnen, daß die Motoren genannter Fabrik die besten sind und können wir dieselben allen Interessenten auf das Angelegentlichste empfehlen.

J. Milewski & Co.

Maschinen-Fabrik, Łódz, Petrikauerstraße Nr. 108, Haus Ende.
 Łódz, den 15. März 1896.

Ich bescheinige hiermit gern, daß ich mit dem mir durch Herrn Karl Mogk gelieferten 2 HP. Petroleum-Motor von der **Dresdener Gasmotoren-Fabrik vorm. Moritz Hille** sehr zufrieden bin. Derselbe treibt: 4 schwere Drehbänke, Bohrmaschinen, Ventilatoren und andere Hilfsmaschinen ununterbrochen mit gleichmäßig ruhigem und geräuschlosem Gang.

Der Naphthaverbrauch beläuft sich pro Tag auf ca. 60 Kopelen bei 12stündiger Arbeitszeit.

Theodor Fulde

Metallgießerei und Armaturen-Fabrik, Rawrot-Straße Nr. 1307.
 Łódz, den 10. Oktober 1894.

Hiermit bestätigen wir Ihnen gern, daß wir mit dem uns gelieferten Gasmotor zur Speisung unserer Wasserleitung der **Dresdener Gasmotoren-Fabrik vorm. Moritz Hille**, vollständig zufrieden sind.

Wir zeichnen Hochachtend

S. Scheps & Co.

Łódz, den 19. Oktober 1894.

Ihrem Wunsche zu Folge bestätigen wir Ihnen gern, daß wir mit dem uns gelieferten 8 Pferd. Petroleum-Motor aus der **Dresdener Gasmotoren-Fabrik vorm. Moritz Hille in Dresden**, sehr zufrieden sind. Er arbeitet bei geringem Naphtha-Verbrauch ununterbrochen tadellos und können wir denselben daher allen Interessenten auf das Wärmste empfehlen.

Hochachtend

Müller & Co.

Schwarzwalder Wanduhren-Fabrik.

Łódz, den 1. April 1895.

Ihrem Wunsche nachkommend, theile Ihnen hierdurch höflich mit, daß ich mit dem mir von Ihnen gelieferten 8pferdigen Gasmotor aus der **Dresdener Gasmotoren-Fabrik vorm. Moritz Hille**, in jeder Hinsicht sehr zufrieden bin.

Der Motor treibt meine Zwirnerei, wobei sein Gang ein äußerst ruhiger, gleichmäßiger und der Gasverbrauch ein sehr geringer ist, ich kann daher den **Hille'schen Gasmotor** Jedem aufs Beste empfehlen.

Hochachtend

Mikolaj Rosenblum.

Łódz, den 24. Juli 1895.

Diese vorzüglichen Motore sind auf Lager bei
Karl Mogk,
 Petrikauer-Straße, Palais Heingel.
 Alleinvertreter für's Gouvernement Petrikau.

Billig!

Billig!

Nur Rk. 1.60 kostet
 eine reinwollene, waschechte fertige **Fahne**
 3 Arschinen lang

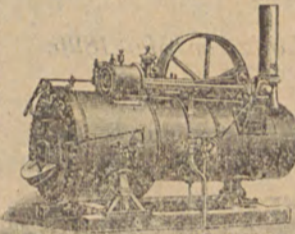
bei **LUDWIK KRYKUS,**
 Petrikauerstraße 19. Zur rothen 3.

Ludwig Keller, Baugeschäft

empfiehlt sich zur Anfertigung von Maurer- und Zimmerarbeiten mit
Material-Deliverung.
 Mikolajewska-Straße Nr. 58, neben der Johannis-Kirche.

Heinrich Lanz, MANNHEIM & BERLIN.

Welt-Ausstellung Antwerpen 1894 „Grosser Preis“
 Einzige höchste Auszeichnung für Lokomobilen für industrielle Zwecke.



Lokomobilen

von 2—150 Pferdekraften.

Special-Abtheilung für Industrie.

In den letzten zehn Jahren über 5,000 Stück verkauft.
 Im Brennmaterial-Verbrauch nachweisbar erheblich sparsamer wie stationäre
 Dampfanlagen mit eingemauerten Kesseln bei mindestens gleicher Leistungsfähigkeit, Dauerhaftigkeit
 und Betriebsleichtigkeit.

Vertreter für Łódz und Umgebung:

KUNTZE & SÖDERSTRÖM, ŁÓDZ.



Maggi's Bouillon in Kapseln

dient zur sofortigen Herstellung einer vorzüglichen, schmackhaften
 Fleischbrühe (Consommé) nur mit siedendem Wasser, ohne weite-
 ren Zusatz. Zu empfehlen für Touristen, Säger, Reisende etc.
 und im Haushalte.

Haupt-Verkauf bei

W. Jacobson & E. Jamnicki in Warschau.

Zu bekommen in allen Delicatess- und Droguen-Handlungen sowie Apotheken.

Warnung!!

In der letzten Zeit sind von manchen Tabakfabriken Cigaretten mit der Benennung
„Nr. 11 — 10 Stück — 6 Kop.“ in den Handel gebracht worden.
 Wir machen daher das geehrte Publikum darauf aufmerksam, daß genannte Ciga-
 retten mit unserer renommierten Sorte

Nr. 11 — 10 Stück — 6 Kop.

nichts Gemeinsames haben, und bitten um gefällige genaue Beachtung unserer Firma beim Ankaufe derselben.

BRACIA POLAKIEWICZ

in Warschau.

Zwei Parterre-

Wohnungen

bestehend aus je 5 Zimmern und Küche
 mit allen Bequemlichkeiten sind im Hause
K. Kipper, Ecke Geglina- und
 Długa-Straße vom 1. Juli oder event.
 vom 1. October ab c. zu vermieten.

Näheres im Comptoir daselbst.

Zahnarzt

R. RITT

Petrikauer-Straße Nr. 69, vis-à-vis dem Grand-Hotel.

Specialität: Künstliche Zähne in Gold, Platina und Kautschuk, sowie Plombirungen.

In CHARKOW,

Jekaterinoslawka-Straße

sind die **Hotels** ersten Ranges „Russ“ und
 „Moskwa“ verlegt worden. Auszug nach allen
 Stadtwarten, Restaurant, feine Küche.

Restaurant „Hôtel Mannteuffel“

empfehl:

Vorzügliche Diners à 75 Kop., Abonnement 60 Kop.
 Reichhaltige Speisefarte zu jeder Tageszeit.
 Hochfeine in- und ausländische abgelagerte Weine bei civilen Preisen.
 Auf Wunsch beziehe sämtliche ausländische Delicatessen.
 Ueberrimmt Ausführungen von Dejeuners, Diners und Soupers im und außer dem Hause mit eigenem Service und Bedienung.

Sonntag, den 24. Mai 1896.

Eröffnung des Sommerlocals.

Hochachtungsvoll
J. Petrykowski.

P. P.

Lodz, im Mai 1896.

Mit Gegenwärtigem erlaube ich mir bekannt zu machen, dass durch Kauf vom 1. April a. c. die von mir bisher unter der Firma

Rudolf Luther

geführte lithographische Anstalt, Buchdruckerei, Buchbinderei und Beutel-fabrik in den Besitz des Herrn Leopold Zoner übergegangen und somit die Firma Rudolf Luther erloschen ist.

Hochachtungsvoll

Rudolf Luther

Inhaber Carl Prusse.

P. P.

Lodz, im Mai 1896.

Im Anschluss an obiges Circular, beehre mich die ergebene Mittheilung zu machen, dass ich die von Herrn Carl Prusse, unter der Firma Rudolf Luther geführte

Lithographische Kunstanstalt

mit sämtlichen Original-Steinen, die Buchdruckerei, Buchbinderei, sowie Beutel-fabrik käuflich übernommen, mit meiner Lithographie und Buchdruckerei vereinigt habe und unter der Firma

L. Zoner, Graphische Etablissements

fortführen werde.

Durch diese bedeutende Vergrößerung meines Geschäftes bin ich in der Lage, allen Anforderungen hinsichtlich guter, prompter und billiger Lieferung, selbst grösster und feinerer Arbeiten nachkommen zu können.

Mit der Bitte, das der alten Firma entgegengebrachte Wohlwollen auch auf mich zu übertragen, zeichne

hochachtungsvoll

L. Zoner.

Theater

CHATEAU DE FLEURS.

Heute, Sonntag, den 24. Mai 1896.

Eröffnung der Sommer-Saison

mit vollständig neuem Programm.

Erstes Auftreten nachbenannter Kunstkräfte:

- Hrl. Marlo Mayer, deutsche Concert Sieder und Walzerfängerin.
- Fritzl Blanka, Internationale Gentr'que Chansonette.
- Lina Rosso, Wiener Sieder und Couplet-Sängerin aus Danzers Diphem in Wien.
- Holla, Internationale Soubrette und Siederfängerin.
- Auftreten von F. L. Therosse Verno, Dictionssängerin und Trio Pawlowski.
- Herr Wolnurm Capellmeister.

Achtungsvoll

I. Schönfeld, Director.

Filiale d. Berl. Panorama.

Bromenadenstr. 1, Hans Vincus.
28. Reihe:

1. Reise durch das Holzammergut

Mein erster Walzer

von Mascagni

zu haben in der Buchhandlung von

L. Zoner,

Petrikauer-Strasse 90.

Zahnarzt

ZOFIA SCHWARZ-BERNSTEIN
wohnt Petrikauerstrasse 121, Hans Ramisch,
wo die Franke'sche Conditorei, empfängt von
9-1 und von 2-6 Uhr.

Die Kanzlei

des vereideten Rechtsanwaltes Henryk Elzenberg

Poludniowastrasse Nr. 28, Hans Reichert
übernimmt ohne Vorauszahlung
das Incasso allerlei Guthaben
besorgt auch das Eintreiben von Beträgen auf Grund gericht-
licher Execut ionsbriefe (Wyrot's) in allen Plätzen Auslands

Zahnarzt

B. Klinkovsteyn,

Sprechstunden von 9-1 und von 3-6 Uhr.

Petrikauerstr. 50.

In Hause wo die Papierhandlung v. S. S. Petrikauer.

Restaurant

M. FRANKFURT

Letzte Woche!

Concert

der neengagierten
ersten Wiener-Damen-Kapelle Arion.
bestehend aus 6 Damen und 3 Herren,
unter Leitung der Frau Lina Schmidts-Bocher.
Am Sonn- und Feiertagen auch Früh-Concert
von 12-3 Uhr und beginnen die Abend-Concerte
schon um 6 Uhr Abends.

Aus der Krönungsstadt.

Unter dem 7. (19.) Mai wird dem „Pet. Herold“ aus Moskau geschrieben:

Das Wetter ist trüb und kalt, das Volk aber füllt desseungeachtet in dichten Massen die Straßen. Die Ginen haften dahin, um noch die letzten Besorgungen für den feierlichen Tag des Einzugs zu treffen, während Andere gemächlich dahinschlendern und „Eindrücke“ sammeln. An letzteren fehlt es wahrlich nicht. Die Boulevards bieten ein beständig wechselndes farbenprächtiges kaleidoskopisches Bild. „Wer zählt die Völker, nennt die Namen“ — unsere asiatischen Besitzungen entsandten eine ganze Reihe von Vertretern der verschiedensten Völkern in ihren malerischen und oft sehr kostbaren Nationaltrachten. Neben dem würdevollen Bucharen schreitet der Tscherkesse, waffenstark, mit der gewaltigen Papacha auf dem Haupte; Chiriesen, Burjaten, Kirgisen und Sarten lenken nicht wenige Blicke auf sich; kein Nichton soll das Fest trüben, das sieht man selbst im fernen Osten ein — aus Courtoisie befehlt der Schah von Persien seinem Vertreter Mirza-Rifa-Chan, für die Dauer der Krönungsfeierlichkeiten die Trauer abzulegen. So sieht es in Moskau an Nichts, als an Sonnenschein; hoffen wir, daß die Sonne am 21. Mai siegreich durch die Wolken dringt und mit ihren vergoldenden Strahlen dem schon jetzt prächtigen Strassenbilde zur rechten Wirkung verhilft. Allorts werden die Decorationsarbeiten fortgesetzt; wohin das Auge blickt, webende Fahnen, Laubgewinde, Lampen und Sämpchen ohne Zahl, in allen Farben des Regenbogens schillern. Die Nachfrage nach elektrischen Glühlämpchen ist eine so große gewesen, daß sie völlig ausverkauft sind und neue Sendungen aus dem Auslande erwartet werden. Täglich finden effectvolle Illuminationsproben statt, welche die nimmer müde, schaulustige Menge heranlocken; das elektrische Licht wird zum ersten Mal in grandioser Maßstabe seine Vorzüge als Illuminationslicht zeigen können. Selbst die nächtlichen Reiterationen für den feierlichen Einzug, welche die Pferde an die in allen Farben schimmernden Decorationen gewöhnen sollen, finden nicht wenige Zuschauer, obgleich die Nächte noch weniger als der Tag an den Frühling erinnern.

Der Zug höchster und hoher Gäste, sowie gewöhnlicher Sterblicher dauert ununterbrochen fort und verwandelt die alte Zarenstadt in eine riesige Karawanseraï, die an Eigenartigkeit und phantastischer Pracht ihres Gleichen nicht findet.

Seine Majestät der Kaiser ordnete sofort nach Empfang der Depesche über den Tod des Erzherzogs Karl Ludwig die Absage des für heute Abend angesetzten Amtritts des Chodyn- skij-Lagers und des Papstentreichs an. Im Lager waren die Vorbereitungen für die militärische Feier bereits abgeschlossen, als die Absage aus dem Kaiserpalais dahin gelangte. Fürst Cobanow-Roskowskij sprach dem Botschafter Fürsten Liechtenstein bezüglich des Beileid im Namen seiner Majestät des Kaisers und der russischen Regierung aus. Alle Großfürsten besuchten die österreichische Botschaft, ebenso die Glieder des diplomatischen Corps und die Personen des kaiserlichen Hofes. Der Todesfall dämpfte die Festfreude der Krönungsstadt ein wenig. Im Programm der bevorstehenden Festlichkeiten ist durch den Tod des Erzherzogs eine Abänderung eingetreten. Der Ball in der österreichisch-ungarischen Botschaft, die ihr Heim in dem mit großem Kosten- aufwand glänzend ausgeschmückten Kaufmanns-

Zur rothen 3.

Am billigsten kauft man Teppiche, Läufer, Gardinen, Möbelstoffe, Bett- und Tischdecken, abgepaßte Portièren

in verschiedenen Qualitäten und großer Musterauswahl.

Schwarze und couleurte Kleiderstoffe

in neuen Mustern zu bekannt billigen Preisen.

Nur bei LUDWIK KRYKUS, Nr. 19. Petrikauerstrasse Nr. 19.

Zur rothen 3.

Club aufgeschlagen hat, fällt nun aus und demzufolge kommt auch die angelegentlich österreicherische Militärkapelle nicht nach Moskau.

Unter den Aufregungen der russischen Blätter über die bevorstehende Krönungsfest verdient ein Artikel der „Hos. Bp.“ Erwähnung, welcher darauf hinweist, daß die Krönung Kaiser Nikolaus' II. eine in der Geschichte noch nie dagewesene friedliche und feierliche Begegnung Europas und Amerikas mit ganz Asien, ein russisches Fest, begleitet von einer bedeutungsvollen Begegnung der europäischen mit der ältesten Zivilisation im Moment ihrer Verjüngung zu neuem Leben nach vielhundertjährigem Stillstand, darstellt. Noch kein Monarch Europas hat zu seinem Feste so viel Ehrengäste versammelt, wie jetzt die Krönung des Weißen Jaren. Und Alle sind gleich uns vom Wunsch befeuert, mit einander in Frieden und Freundschaft zu leben. Nicht über neue Coalitionen, nicht über Krieg wird in Moskau verhandelt, sondern darüber, wie man den Allen theuren Frieden, den Völkern eine ruhige Entwicklung sichern könne. Durch energische Defensiv gegen die mittelmeerische Coalition gab Alexander III. Rußland die Aktionsfreiheit wieder und schuf damit eine Garantie für sein friedliches Gedelhen in internationaler Beziehung. Doch trotz der mühevollen historischen Vorbereitungen hätte der gegenwärtige außergewöhnliche Krönungskongreß nicht so vollständig sein können, wenn die neue Regierung in unsere auswärtigen Angelegenheiten ebenso wie in die inneren nicht einen gewissen Weisheitsvollen Ton, einen persönlichen Geist hineingebracht hätte, der freundschaftliche Verständigung, welche die Würde und die Interessen des Reiches nicht schädigt und kulturen Erfolge als Ausgangspunkt dienen kann, nicht zurückweist. — Der Daily Telegraph hat betont, daß Rußland eine mitteleuropäische Macht wurde und der Triumph der russischen Politik ein unbeschränktes Facitum sei. Der radicale „Daily Chronicle“ meint, die englischen Ruffophoben wie die Revolutionäre auf dem europäischen Festlande haben sich in ihren Voraussetzungen betreffs der Geschichte Rußlands geirrt. Dagegen bewahren sich die Erwartungen der Slavophilen, eine slavische Ära brach an, um Rußlands Liebe werben alle Mächte, einige fürchten Rußland sogar. Rußlands gegenwärtige Rolle steht in der ganzen Geschichte der Menschheit einzig da. Der Standard schreibt, England bringe, treu den alten, gegenwärtig aber unterbrochenen Traditionen, seinem alten Bundesgenossen aufrichtige Sympathien entgegen. Die Ansichten der westeuropäischen Völker haben sich zum Vortheile Rußlands geändert. Das russische Regierungssystem und die Majestät Rußlands flößen Achtung ein und üben eine beständige Wirkung aus.

Moskau, 9. (21.) Mai. Heute Mittag künbigten drei Schiffe der Flotte im Petrowskipark den Beginn des Festzuges an. Als er an der Banquette der Stadt eintraf, gaben die Geschütze als Willkommgruß der Stadt einen Salut von 71 Schüssen, während der Generalgouverneur Sr. Kaiserliche Hoheit Großfürst Sergius die Majestäten empfing.

Moskau, 9. (21.) Mai. Die Straße, durch welche das Allerhöchste Kaiserpaar den Einzug in Moskau hält, ist neu gepflastert, mit altem Sand bestreut und gewahrt durch die prächtigen Delorationen der Häuser, an welchen sich zahllose Lampen, buntfarbige und weiße elektrische Lämpchen hängen, einen wahrhaft festlichen Anblick. In den Straßen bewegt sich eine zahlreiche Menschenmenge. Schon seit 3 Uhr Morgens nahm das Volk an den bestgelegenen Stellen der Einzugstraße Aufstellung. Vorwiegend erblickt man russische Nationaltrachten; hin und wieder Trachten von südeuropäischen und asiatischen Völkern. In allen geeigneten Plätzen sind Tribünen für viele Tausende von Zuschauern errichtet. Es herrscht musterhafte Ordnung. Das Wetter ist kühl, der Himmel theilweise bedeckt, jedoch nicht mit Regen drohend. Die seit vielen Wochen begonnene, durch die Ungunst des Wetters aufgehaltene Ausschmückung der Stadt ist nunmehr vollendet. Die alte Jarenstadt gewährt im Festkleid ein buntes, farbenprächtiges Bild; die Einzugstraße sowie die zuzuführenden Querstraßen sind mit nie dagewesenem Aufwand geschmückt, die Häuser prägen fast alle von oben bis unten in Fahnenarrangement in den russischen, weiß-blau-rothen, Farben; die freibleibenden Flächen sind mit den Namenszügen, Büsten und Bildnissen des Allerhöchsten Kaiserpaars geschmückt; Laub-Guirlanden, welche theils die Fronten der Häuser ziern, theils über die Straße gezogen sind, geben einen frischen Rahmen, daneben überspannen Kronen tragende Wimpel-Guirlanden die Straßenzüge. An den Häuserfronten und an den Kirchen liest man Aufschriften aus beiden Nationalhymnen und Bibelsprüche, welche auf die Bedeutung der heiligen Handlung Bezug haben. Auf den Plätzen sind mächtige Flaggenmasten und Obelisken, welche Kronen und Doppeladler tragen, an verschiedenen Stellen der Einzugstraße Pavillons für die Sr. Majestät dem Kaiser ihren Gruß entbietenden Stände errichtet; gegenüber dem auf das Geschmückteste ausgeschmückten Palais des General-Gouverneurs steht der Pavillon für den Adel; der dahinterstehende kasternenartige Bau der Hauptwache ist durch einen luftvollen Ueberbau in russischem Stile der feierlichen Umgebung auf dem gewählten Platze angepaßt.

Inmitten einer unermeßlichen Volksmenge, an einem schönen sonnigen Tage, hat der feierliche Einzug Ihrer Kaiserlichen Majestäten in die Krönungspalast-Katzenkinder. Der Weg, den der Kaiserliche Zug nahm,

hat mit seinem prächtigen Schmuck ein entzückendes Bild dar; die Häuser verschwanden vollständig hinter den Fahnen, Gemälden, Schildern mit den Initialen Ihrer Majestäten und anderem farbenprächtigen Schmuck. Die Tribünen waren überfüllt. Schon um 10 Uhr Morgens konnten die Straßen nicht mehr passirt werden, sie waren gesperrt von der erwartungsvoll harrenden Menge. Um 12 Uhr setzte sich der Zug in Bewegung. Beim Betreten der Festzug wurde der Monarch vom Erlauchten General-Gouverneur empfangen, der sich mit seinen Edomanz-Offizieren und Adjutanten bei der alten Triumpfpforte dem Kaiserlichen Zuge anschloß; sodann empfing das Stadthaupt mit den Gliedern der Stadtverwaltung den Zug; ferner schlossen sich dem Zuge an: beim Betreten der Weißen Stadt die Moskauer Semstwo, auf dem Zwerschen Platz die Vertreter des Moskauscher Adels, bei dem Postfestsitzthore der Gouverneur und die Verwaltungs- und Justizbehörden Moskaus. Hier hielt der Zug; der Kaiser stieg vom Pferde und die Kaiserinnen verließen die Kutschen, um sich vor dem Bilde der Heiligen Mutter Gottes zu neigen. Auf dem roten Platz fanden in einer Linie beim Miron- und Posharski-Denkmal die Böglinge der Moskauer Garberegiments, die Gemeindefreien und die bunte Gruppe der fremden Nationen in ihren ins Auge fallenden Volkstrachten. An der Thür der Uspenski-Kathedrale wurden Ihre Majestäten von der höchsten Geistlichkeit unter dem Gesang des Palmsonntags-Kanons mit Kreuz und Weihwasser empfangen. Ihre Majestäten betreten die Kathedrale, küßten die heiligen Reliquien und Grilagenbilder und verrichteten in der Erzengel- und Blagowestschensk-Kathedrale Gebete; Ihre Majestäten vortritten die Hofchargen. Auf dem roten Treppchen grüßten Ihre Majestäten die versammelte Menge und begaben sich unter donnernden Hurrah in den Kremplau. Auf den Tribünen beim Glockenthurm Swan Belli saßen der Emir von Bahara und der Chan von Schirwan mit ihren Thronfolger und die Vertreter der fremden Confessionen, die übrigen Tribünen nahmen Schülerinnen und Nonnen ein. Seine Majestät der Kaiser trug die Uniform des Schemnowski Garde-Regiments und das Band des Andreas-Ordens und ritt ein weißes Pferd, umringt von den ausländischen Prinzen. Ihre Majestäten die beiden Kaiserinnen und alle Großfürstinnen trugen weiße russische Toiletten und Koloschnik. Auf dem ganzen Wege, den der Zug nahm, tönte jubelndes Hurrah, Kanonendonner und Glockengeläute.

P f i n g s t e n .

Pfingsten, liebliches der Feste, das der Herr der Erde schuf, Kommet wieder uns zur Freude, weckst uns mit hellem Ruf. Weckst uns, daß froh wir schauen deine Pracht und Herrlichkeit, Rufst uns, daß laut wir preisen deine süße sel'ge Zeit.

Wie du labest und erquickest nach des Winters hartem Drang, Wie so lieb und traunt uns lönet deines Sanges weicher Klang, Wie du uns mit süßer Sonne füllst Herzen und Gemüth, Wie du strahlst im sonn'gen Lichte, herrlich thaufrisches Gchlüth!

Pfingsten, Pfingsten, weil, o weile tausend Jahre hier zurück, Menschheit, laß es nimmer schwinden dieses ewig holde Glück! Blumen duften, Bäche rauschen, Winde säuseln mild und weich, In den Lüften Vögel jubeln, herrlich prängt das Erdenreich.

Alles ist in Licht gebadet, alles athmet Freud' und Lust, Höher schlagen un're Herzen, frohes Sehnen schnell die Brust Und wir tummeln uns im Lichte milder Sonnen gold'ger Strahlen, Auf der Berge lachend Höhen, in den jugendgrünen Thalen.

Zubeln mit der Vögeln Lieder, lauschen leis der sprudelnd Quell, Laben uns an Blüthendüften, in den Fluthen süßer Heil. Darum, liebliches der Feste, das der Herr der Welt gemacht, Pfingsten, du sei hoch gepriesen, dir sei Lob und Dank gebracht.

T a g e s c h r o n i k .

— Zu den Krönungs-Feierlichkeiten. Am Tage vor der heiligen Krönung Ihrer Kaiserlichen Majestäten, am 25. Mai, wird um 6 Uhr in der orthodoxen Kathedrale ein feierlicher Abendgottesdienst celebrirt werden.

Am Tage der heiligen Krönung Ihrer Majestäten des Kaisers Nikolai Alexandrowitsch und der Kaiserin Alexandra Feodorowna wird in der orthodoxen Kathedrale um 11 Uhr Vormittags ein Festgottesdienst stattfinden.

Nach dem Eintreffen der Kunde vom dem in Moskau erfolgten hochfeierlichen und freud-

gen Ereigniß der heiligen Krönung Ihrer Kaiserlichen Majestäten wird in den Gotteshäusern aller christlichen Confessionen und in den Synagogen ein Dankgottesdienst celebrirt werden.

Am 26. Mai, dem Tage der heiligen Krönung Ihrer Kaiserlichen Majestäten, und an den beiden folgenden Tagen wird es der Einwohnerchaft anheimgestellt, die Stadt zu schmücken und Abends zu illuminiren.

— Der Herr Polizeimeister macht bekannt, daß nach erfolgtem Eintreffen des Telegramms über die vollzogene Krönung Ihrer Kaiserlichen Majestäten ein Kanonenschuß gelöst werden wird, worauf die feierlichen Veranstaltungen und zwar in erster Reihe der Gottesdienst beginnen können.

— Das Pfingstfest. Der Brauch ist alt und heilsam, daß die Freude an der frischen grünen Natur, welche den Menschen veranlaßt, junge Baumzweige aus dem Walde zu holen und sein Heim damit zu schmücken; das Pfingstfest war das Fest der „Maian.“ Unsere Vorfahren feierten in den Tagen, da der Frühling mit all seiner Pracht an Laub und Blumen und an hellem Sonnenschein hereingebrochen war ein großes Fest zu Ehren des obersten Gottes Botan, welcher als Naturgott die Macht über Frucht und Erntesegen hatte und dessen göttliches Bild sich in der vollen Entfaltung der Natur in Wald und Feld, auf Wiesen und Aeckern so deutlich offenbarte. Das christliche Pfingstfest knüpfte, wie alle unsere Kirchenfeste, geschicht an die heidnische Tradition an, und obwohl im Laufe der Zeiten manche alte Sitte und herkömmliche Gebräuche verloren gingen oder sich änderten, es blieb dem Pfingstfeste jener freudige Grundton, und so gelten noch heute wie vor Jahrtausenden die frischgrünen Zweige an Thür und Fenster, in Klur und Stube, an Wagen und am Hute des Wanderers als ein Beweis dafür, daß die milden Götter des Wetters und der Winde wieder zur Herrschaft gelangt sind und ihre Gegner, die finsternen Reiz- und Frostriesen des Winters, siegreich verjagt haben. So ist von jeher ein Pfingstfest ohne „Maian“ nicht denkbar! Das Bestreben, am schönsten aller Feste ein schwaches Abbild wenigstens von der in Blüthen Duft und Blumenschmuck prägenden Natur in die dumpfen Wohnräume zu zaubern, bleibt besonders unter den nicht auf der hohen Höhe des Mammonüberflusses stehenden Volksschichten ein allgemeines!

Die Pfingsttage erfüllen die Herzen mit Lust und froher Zuversicht; auch in die einsamen und traurigen Gemüther fällt ihr erwärmender Strahl. Du glaubst, wie Berthold Auerbach schrieb, an solchen Tagen den Schlüssel gefunden zu haben, der alle Herzen öffnet. Du glaubst die Zauberrolle in der Hand zu halten, die alle Quellen erschließt und jedem Mitleidenden dich nahe bringt, als einen Genossen und Bruder. Die Welt erscheint dir durchsichtiger. Du fühlst die Wärme der Erlebt vom Gefühle reinen Glüdes. Das Dasein ist Dir Leben, Liebe.

Das ist für die Tausende bewußt fühlender Seelen die befreiende Kraft des Pfingstfestes, dessen Wehen diesen Glüclichen mit läuternder und befreiender Kraft die Seele durchbraut. Mäe gutes Pfingstwetter und anmäßig sein und die festlichen Vergnügungen mit seiner Sündfluth versöhnen; mit diesem Wunsche rufen wir Allen zu: Frohs Pfingsten! Vergnügte Feiertage!

— Die Witterungsansichten für die bevorstehenden Festtage sind leider nicht die besten. Wie seit Wochen täglich, so stellt sich auch in der Freitagnacht wieder ein so starker Regenschuß ein, daß man aus dem Schlafe geweckt wurde, der Himmel ist vollständig bewölkt und droht weiter mit Regen. Es wäre sehr schade, wenn uns die Festtage, auf die sich Jung und Alt schon seit Langem gefreut hat, durch schlechtes Wetter verdoeben würden.

— Aus dem Geschäftsverkehr. Mittheilt Kundschreibend zeigt Herr E. Zoner an, daß er die bisher unter der Firma „Rudolf Luther“ von Herrn Carl Prusse innegehabte lithographische Kunst- anstalt nebst allen Originalen und der Buchdruckerei, Buchbinderei und Beutelfabrik durch Kauf erworben, seiner Lithographie und Buchdruckerei einverleibt hat und unter der Firma „E. Zoner, Graphische Etablissement“ weiterzuführen wird.

Durch Bereinigung dieser beiden Geschäfte ist das Unternehmen nunmehr ein es der bedeutendsten im Lande geworden und in der Lage, jeden Auftrag übernehmen und selbst die größten und feinsten Arbeiten exact, prompt und billig ausführen zu können.

— Wer von unseren Lesern noch an dem officiellen Festdiner in Helenenhof Theil nehmen will, es bis jetzt aber aus irgend welchen Gründen unterlassen hat, sich anzumelden, kann dies noch im Laufe des heutigen Sonntags bei dem Chef der Reserve-Polizei Herrn Swanow nachholen.

Zur Theilnahme an dem am Mittwoch Abend in Helenenhof stattfindenden Festball bedarf es keiner vorherigen Anmeldung — Doch dieser Ball übrigens in jeder Weise großartig arrangirt werden wird, das können wir schon heute versichern.

— Einbruchdiebstahl. 1. Bei dem Bewohner des Hauses Nr. 496, Ferdinand Alt wurde ein Einbruch verübt und verschiedene Sachen im Werthe von 22 Rub. gestohlen. Die Diebe sind bisher nicht ermittelt worden.

2. Dem im Hause Nr. 55 an der Drennowskistraße wohnhaften Aron Raz wurden ebenfalls von unbekanntem Dieben verschiedene

Sachen und bares Geld, im Werthe von zusammen 124 Rub. 45 Kop. gestohlen.

3. Aus der im Hau' Alexandrowerstraße Nr. 82 belegenen Wohnung des Mendel Rubiner wurden verschiedene Sachen im Werthe von 134 Rub. 10 Kop. gestohlen.

— Gefundene Kindesleiche. In der Kaserne der 6. reitenden Artillerie-Brigade wurde der Leichnam eines neugeborenen Kindes aufgefunden. Nach der Mutter wird gesucht.

— Systematischer Diebstahl. Bei dem Kaufmann M. Dialer sind im Laufe längerer Zeit verschiedene Waaren im Werthe von 200 Rub., einige geschäftliche Papiere und ein Wechsel über 100 Rubel gestohlen worden.

— Unfall. Eine Dienstmagd des im Hause Nr. 48 in der Bidzowlas-Straße wohnhaften M. Bednarek ging mit einem 3 Monate alten Kinde auf dem Arm über den Hof; als sie aber vor der Treppe stehen geblieben war, fiel einem mit Remonte-Arbeiten am Hause beschäftigten Arbeiter ein Ziegelstein aus der Hand und traf das Kind so schwer auf den Kopf, daß es nach einigen Stunden starb.

— Winke für Fabrikanten, welche Lohnweberien beschäftigen. Betschak liest man, daß die größeren Firmen ihre mechanischen Webereien ganz bedeutend vergrößern und von fernerer Beschäftigung der Lohnweberien möglichst absehen wollen.

Der Grund soll einestheils darin liegen, um der Verschleppung der Qualitäten und Muster vorzubeugen, andertheils weil es häufig vorgekommen ist, daß von sogenannten Meßgarnen in gleichen Mustern angefertigte Waaren zur Hälfte des Herstellungspreises an Großhändlern verkauft und dadurch das Geschäft geschädigt wurde. Es ist ausgerechnet worden, daß, wenn eine Weberei mit nur 100 Schäften per Woche nur 3 Stück zu 40 Meter webt, dieselbe bei Festhalten von nur 80 Kettenfäden, per Arbeitsjahr zu nur 45 Wochen gerechnet, ca. 900 Kilo = ca. 1.500 Mark dem Fabrikanten dadurch entwehrt; aber man begnügt sich vielfach nicht einmal mit nur 80 x 160 Fäden, sondern greift noch viel höher. Leider werden auch viele reelle Lohnweber durch dieses unsaubere Gebahren von untreuen Lohnwebern in Mitleidenschaft gezogen.

Also Waaren genau prüfen! Ein lediglich zur Prüfung der Waaren angestellter Mann bezahlt sich sehr gut.

— Das vorerstige Concert der vier Schwestern Röder wird bei allen Zuhörern einen bleibenden Eindruck hinterlassen haben. Denn wenn ein Damenquartett an sich schon zu den seltensten Erscheinungen in der musikalischen Welt gehört, so darf das Quartett der Schwestern Röder wohl mit Recht als einzig dastehend bezeichnet werden. Die vier Damen beherrschen trotz ihres offenbar noch recht jugendlichen Alters ihre Instrumente in seltenem Maße. Den ersten Platz unter ihnen nimmt aber unstreitig Fr. Sophie Röder, die Violinistin, ein. Bei ihr finden wir alles vereint, was den Zuhörer fesseln und begeistern kann. Eine elegante, weiche Vogenführung, der es doch auch, wo es noth thut, an Kraft und Nachdruck nicht fehlt, ein warmer, zum Herzen sprechender Ton, eine künstlerisch durchgebildete Auffassungsgabe sind der jungen Virtuostin eigen. Und auch ihre technische Fertigkeit steht auf einer erstaunlichen Höhe. Davon zeugten unter Anderem die elegant und sicher ausgeführten Octaven- und Dreimengänge in den höchsten Lagen, die zum Schluß der Wienawowsky'schen Tarantelle das Staunen der Zuhörer hervorriefen. Und dabei besitzt die Künstlerin einen Vorzug, der leider auch unter den Koryphäen ersten Ranges nur den wenigsten Virtuosen nachgerühmt werden kann; es ist das die glockenreine Intonation, auch bei den schwierigsten Passagen. Wie seelenvoll und tiefempfunden wußte sie die melancholische Romange von Naczy vorzutragen, wie classisch, edel das Adagio im Beethovenschen Clavierquartett! das fesselte die Herzen der Zuhörer und rig das Publikum zu jubelndem Beifall hin, der nicht enden wollte, bis sich die liebenswürdige Künstlerin zu einer Zugabe verstand. Es ist vielleicht nur ein kleiner Schritt, der Fr. Sophie Röder von den höchsten Höhen des Virtuostentums trennt, und wir sind fest davon überzeugt, daß wir der Künstlerin als geleiteter Eigenkönigin und Herrscherin der ganzen Geigerwelt in Kurzem wieder begegnen werden. Ihre Schwester Emilie, die Cellovirtuosin, weckte gleichfalls Beifallsstürme, die nur durch Extragaben beschwichtigt werden konnten. Geradezu erstaunlich war die technische Fertigkeit, die sie entwickelte, zumal wenn man bedenkt, mit wieviel natürlichen Schwierigkeiten eine Dame zu kämpfen hat, um eine nur einigermaßen sichere Herrschaft über das Cello zu gewinnen. Es war zu bedauern, daß das schöne Spiel der Künstlerin durch ihr Instrument beeinträchtigt wurde, dessen Klang uns in den höheren Lagen schärft, in der Tiefe aber höhl und hölzern schien. Mit meißterhafter Virtuosität und lebendigem Gefühl gelangte die Concert-Polonaise von Popper zum Vortrag, während die musikalisch nicht sehr gehaltvolle Dawidow'sche Romange naturgemäß einen weniger tiefen Eindruck machte. — Hinter den beiden genannten Schwestern mußte das Spiel der Fr. Rosalie und Eola Röder, entsprechend ihrer Aufgabe, unwillkürlich ein wenig zurücktreten; doch beherrschen auch sie ihre Instrumente mit großer Meißterhaft und Brauour und führten ihre manchmal recht schwierigen Partien in sehr anerkenntnenswerther Weise durch. Das Ensemble der vier Damen ist ein vorzügliches. Bei dem Beethovenschen Quartett fielen uns einige

Keine willkürliche Schwankungen im Tempo auf; auch war das Grave am Anfang des ersten Satzes vielleicht ein wenig zu schnell genommen, doch kommen diese geringen Schwächen gegenüber der großartigen Gesamtleistung nicht in Betracht, wie sie denn auch vom Publicum wohl kaum empfunden wurden und den jubelnden Applaus nicht beeinträchtigen konnten.

— **Großfeuer.** Gestern Nachmittag vier Uhr entstand in der Pruzsinowk'schen Fabrik an der Przejazdstraße ein Brand, welcher bei Schluß unseres Blattes noch fortwährte. Trotzdem alle sechs Züge der Feuerwehr arbeiten, ist zu befürchten, daß das ganze Etablissement vernichtet werden wird.

— **Was von einem Reisenden heute alles verlangt wird,** erfährt man aus einem, an den „Confectionär“ gerichteten Briefe. In demselben heißt es:

„Wenn ich Jemandem aufrichtig raten sollte, so möchte ich ihm empfehlen, umzufatteln, so lange es noch Zeit ist, und einen anderen Beruf zu ergreifen. Es kommt zwar auf einen Reisenden mehr oder weniger nicht mehr an; wir sind ja so viele, die — keine Geschäfte machen, was kann da ein neuer noch schaden! Sie geben den Rath, Herr Redacteur, jeden einzelnen Kunden erst zu studiren; aber bevor man dazu gelangt, wäre zu viel Zeit und Geld verloren. Auch um einen freundschaftlichen Verkehr zu werben, ist erfahrungsgemäß ein Nachtheil. Ich will hier gleich ein Beispiel aus der Praxis anführen:

Ich trat in der verfloffenen Woche in ein Geschäftslokale, es war die Frau des Geschäftsinhabers mit ihrem Säugling am Arme allein anwesend. „Eine Prinzessin?“ fragte ich. „Ich gratulire, wie heißt das Fräulein?“ — „Ernestinchen?“ ein sehr hübscher Name. — Die Frau fühlt sich sehr geschmeichelt und meint: „Nicht wahr, Sie werden meinem Töchterchen auch ein schönes Kleidchen schenken?“ Das war der einzige Ausweg, den ich trotz aller angewandten Mühe von dem mir befreundeten Kunden erhalten konnte. Ich durfte nur noch, als ein Käufer eintrat, da sonst Niemand außer der Frau anwesend war, Ernestinchen auf einen Augenblick halten.

Das und ähnliches mehr kann man erleben, wenn man mit der Kundschaft befreundet ist.

Zum Schluß nur noch meine Ansicht darüber, wie ein Reisender heutzutage sein muß: Diplomat mit seinem Verständnis für den Umgang mit Menschen, er muß mit einem Blick mehr als die Röntgen'schen Strahlen zu Stande bringen, dabei fähig, geduldig und fleißig sein, und wenn er alle diese und noch viele andere Eigenschaften dazu beifügt, dann wird er, falls sein Haus auch sehr leistungsfähig ist und lange Credite gewährt — vielleicht ein Geschäft machen.“

— Herr Restaurateur W. Herbe hat für die Besucher des **Waldschlößchens** insofern für eine Extraaufhaltung gesorgt, als er den Professor Aspötitis engagirt hat, welcher im Verein mit vier Damen magisch-illusionistische Vorstellungen geben wird.

Vergnügungs-Anzeiger für die Feiertage:

- Thalia-Theater: 1. Feiertag: Raub der Sabinerinnen. II. Keine Vorstellung. III. Freie Vorstellung;
- Victoria-Theater: Am ersten und zweiten Feiertage wie gewöhnlich Vorstellung; am Dienstag Gratisvorstellung;
- Selenenhof: Täglich Konzert der Kapelle des 37. Infanterie-Regiments; (Kapellmeister Dietrich);
- Meisterhaus: Täglich Konzert der Kapelle des Blodimir-Dragonier-Regiments; (Kapellmeister Madkewicz);
- Hotel d'Angleterre: Täglich Konzert der Theater-Kapelle, Mittags von 12—2 Uhr Frei-Konzert; (Kapellmeister Kirischkintel);
- Waldschlößchen: Täglich Konzert und magisch-illusionistische Vorstellung;
- Schützenhaus-Garten: Täglich Konzert der Kapelle des 2. Don'schen Kosakenregiments; (Kapellmeister Uwertki).

Wodner Aus- und Einfuhr.

In der Zeit vom 15. bis 21. Mai l. J. sind von Wodn ausgeführt worden:

Baumwollwaaren	11,917 Pud
Bollwaaren	7,615 „
Garne	3,519 „
Eisen-Erzeugnisse	946 „

In dieser Zeit wurden eingeführt:

Baumwolle	24,448 Pud
Baumwollwaaren	6,059 „
Wolle	9,733 „
Bollwaaren	854 „
Garne	10,353 „
Maschinen	7,037 „
Eisen-Erzeugnisse	5,309 „
Rohseifen	27,227 „
Schmieröle	8,923 „
Mehl	38,524 „
Getreide	7,562 „
Hafer	43,748 „
Bauholz	121,117 „
Brennholz	4,948 „
Steinkohle	648,067 „

d. sind 909 Waggons.

Neueste Nachrichten.

Wien, 21. Mai. Beim Begräbniß des Erzherzogs Carl Ludwig wird Kaiser Wilhelm durch den Regenten von Braunschweig, den Prinzen Albrecht von Preußen, vertreten sein. Der deutsche Botschafter Graf zu Eulenburg kann infolge Erkrankung seiner Kinder an den Pocken wegen der Ansteckungsgefahr an der Leichenfeier nicht Theil nehmen.

Budapest, 21. Mai. Vor dem Strafgericht in Lugos fand heute die Verhandlung wegen der am 10. Mai in Bogsan stattgefundenen Verbrennung einer ungarischen Fahne statt. Drei Angeklagte wurden zu zwei Monaten Gefängniß und 300 Gulden Geldstrafe, sechs zu anderthalb Monaten Gefängniß und 100 Gulden Geldstrafe verurtheilt.

Paris, 21. Mai. Während der heutigen Vorstellung in der Großen Oper zu Paris riß das Kabel eines das Gegengewicht des großen Kronleuchters haltenden Gewichtes, letzteres durchschlug die Decke über der vierten Galerie und tödtete eine Person. Zwei Personen wurden verwundet. Die Vorstellung wurde abgebrochen, das Publikum verließ ruhig das Haus.

Der Kronleuchter wird durch acht im Dreieck radial veranordnete Gegengewichte von je 500 kg festgehalten. Das Eisenkabel eines derselben schmolz infolge eines Contactes mit dem elektrischen Leitungsdraht. Der Bloch durchriß die Decke im Umfang von anderthalb Metern und stürzte mit großem Getöse in die vierte Galerie, wobei mächtige Staubwolken aufgewirbelt wurden. Nach den Ausgängen drängende Galeriebesucher wurden durch das Jammergeschrei eines jungen Mädchens zurückgerufen, welches seine Mutter vermißte, deren Leiche schließlich glücklich hervorgezogen wurde, auch das Mädchen war leichtverletzt. Der Ruf „Feuer“ und umherfliegende glühende Floden veranlaßten die sofortige Desinfection der kleinen Reservoars, welche Saal und Bühne beriefelten. Trotzdem soll die für heute angekündigte Solovorstellung „Hamlet“ zu Gunsten des Memorials für Ambroise Thomas stattfinden, doch ist die Entscheidung der Polizei abzuwarten.

London, 21. Mai. Aus Newlin telegraphirt man, daß ein Straßenkampf zwischen Newliner und Penzanceer Fischern stattfand, weil die Letzteren für die Lowestoffer Fischer Partei nahmen. Das Militär zersprengte die Kämpfenden. Gegen den Führer der Newliner Fischer wurde ein Haftbefehl erlassen; es wird ein erbitterter Widerstand erwartet. Vier Kriegsschiffe liegen vor Newlin, der Minister des Innern schlug es ab, eine Deputation der Newliner Fischer zu empfangen.

Rom, 21. Mai. Wie aus einer Depesche des Mailänder Corriere della Sera aus Massana hervorgeht, kam seinerzeit Major Salsa im Süden des Adiangi-Sees bei Menelik an, als dieser eilends sich aufmachen mußte, um die aufreißerischen Stämme der Amharas und Gallas zu bestrafen. Menelik erlitt hierbei große Verluste und bat Ras Mangascha um Hilfe. Dieser jedoch kehrte zurück, als er von der Zusammenziehung der italienischen Truppen bei Abseje erfuhr. Die Schnelligkeit des Marsches der Italiener verhinderte jedoch Mangascha, dieselben anzugreifen. Als Major Salsa aus dem Lager der Schapaner zurückkam, wurde er auf Anordnung des Ras Mangascha festgenommen. Der Negus hatte nämlich an Ras Mangascha geschrieben, er solle es verhindern, daß Major Salsa den General Baldifera von den ungünstigen Verhältnissen in Abessinien, wo zudem Hungersnoth wüthete, in Kenntniß setze. Als Vorwand wurde dann verkündet, daß Major Salsa als Geißel zurückgehalten werden solle bis zur Aushändigung der eigenhändigen, mit dem Siegel Salomos versehenen Briefe Meneliks. Die energische Proclamation des Generals Baldifera, in welcher er mit einem Vernichtungskrieg drohte, erschröckte jedoch die Ägypier und veranlaßte sie, die Gefangenen auszuliefern.

Konstantinopel, 21. Mai. Nachts wurde abermals ein Mitglied der Hofkapelle durch Albanen im Palais ermordet. Binnen wenigen Tagen ist dies das sechste Mordattentat.

Konstantinopel, 21. Mai. Die Entschädigungssumme für das in dem vergangenen Jahre auf ausländische Consuln bei Djeddah verübte Attentat ist jetzt ausbezahlt worden.

Konstantinopel, 21. Mai. Ein im Yıldizpalast abgehaltener außerordentlicher Ministerrath beschäftigte sich mit der Lage auf Kreta. Zur Untersuchung der Lage ist Divisionsgeneral Lewski nach Kreta abgereist. Für den Posten des Balk von Kreta wird von griechischer Seite die Candidatur des bisherigen türkischen Gesandten in Bosphorigan Mawroyeni und die Constans Karathodoris befürwortet.

Telegramme.

Moskau, 22. Mai. Fürst und Fürstin Radolin gaben gestern das erste officielle Diner. An demselben nahmen u. A. Theil: Prinz Heinrich von Preußen, der Großherzog und die Großherzogin von Hessen, Prinz Georg von Sachsen, der Herzog und die Herzogin von Sachsen-Coburg und Gotha, der Prinz von Neapel, der Kronprinz von Dänemark, der Erbprinz von

Sachsen-Coburg und Gotha, der Großfürst und die Großfürstin Constantin, der Vizekönig Sickingen-Sickingen, sämtliche Botschafter, mehrere Gesandte, sowie Mitglieder der Aristokratie und die Generalität. Für 104 Theilnehmer war an zwei Tafeln gedeckt. Das Diner verlief überaus glänzend, die Unterhaltung war sehr angeregt.

Wien, 22. Mai. Heute früh 8 Uhr traf Prinz Albrecht von Preußen und Prinz Friedrich August von Sachsen auf dem Nordwestbahnhof ein und wurden vom Kaiser Franz Josef, welcher die Uniform eines preussischen General-Feldmarschalls mit dem Bande des Schwarzen Adlers-Dordens angelegt hatte, empfangen. Auf dem Bahnhofe war eine Ehren-Compagnie aufgestellt. Nach herzlicher Begrüßung drückten Prinz-Regent Albrecht im Namen des Deutschen Kaisers und Prinz Friedrich August im Namen des Königs von Sachsen und zugleich in ihrem eigenen Namen das tiefste Beileid aus. Um sieben Uhr früh war Prinz Karl von Baden eingetroffen. Alle drei Fürlichkeiten ließen als Gäste in der Hofburg ab. Um zehneinhalb Uhr begaben sich die Prinzen in das Palais des verstorbenen Erzherzogs Carl Ludwig, um der Wittve desselben ihr Beileid auszusprechen. Um acht Uhr früh begann unter großem Andränge der Einlad des Publikums in die Hofburg-Kapelle zur Befichtigung der ausgestellten Leiche des Erzherzogs Carl Ludwig.

Wien, 22. Mai. Die Leiche des Erzherzogs Carl Ludwig ist gestern Abend in die Pfarrkirche der Hofburg zu Wien übergeführt worden. Der Abschied der erherzoglichen Familie von dem Verbliebenen war ergreifend. Erzherzog Franz Ferdinand wohnte dem Abschiede bei. Bei der Einsegnung der Leiche in der Pfarrkirche der Hofburg waren die Erzherzoge Otto, Ferdinand, Karl und Ludwig Victor anwesend. Trotz des Regens bildete eine zahlreiche Menschenmenge entblößten Hauptes auf dem ganzen Wege Spalier.

Rom, 22. Mai. Die Rückbeförderung italienischer Streitkräfte aus Afrika wird fortgesetzt. Gestern sind in Massana weitere 1000 Soldaten an Bord des „Ambergo“ nach der Heimath verschifft worden. Das Operationskorps trifft in kleinen Tagemärschen in Massana ein; die erste Colonne ist gestern in Senafe eingetroffen. In der Nähe von Keren wurde am Mittwoch eine kleine Schaar abessinischer Raubgefindels vernichtet, mit der mehrere Zusammenstöße stattgefunden hatten. Ein italienischer Soldat, der aus dem Lager Menelik's entflohen ist, ist in Haussa angekommen und wird nach Afab weitergehen.

Kairo, 22. Mai. Gestern kamen in Alexandria 17, in Kairo 5, in Alt-Kairo 25 und im Lager von Turat 5, anderorts 3 Todesfälle an Cholera vor.

Angekommene Fremde.

Grand Hotel Herren: Grobmann aus Warschau. Freund aus Gonnstadt. Hotel Victoria. Herren: Charlsworth aus Berlin. — Pecech aus Weiskirchen. — Rosenbaum aus Gradow. — Herz aus Drozowice. — Kwasnowski aus Radom. — Chrabrow, Kott, Semolke, Trenkel und Wolski aus Warschau. Hotel Manntenkoff. Herren: Kostaneki aus Chabice. — Kirschblom, Korngold, Grishändler und Edelseheim aus Warschau. — Schütz und Kowalski aus Kalisch. Hotel As Pal-gne. Herren: Seelisch aus Friedberg. — Friedländer aus Bialystok. — Klimkowiak aus Lodz. — Ciesielski aus Warschau. — Brudnicki aus Wloszczow. — M-me Kriegshaber aus Proskurov.

Getreidepreise.

Warschau, den 22. Mai 1896. (für Waggons-Ladungen pro Rubel pro Rubel.)

Weizen.	rot 83 bis 85
„	„ 80 „ 82
„	„ 72 „ 75
ogern.	„ 61 „ 62
„	„ 58 „ 60
„	„ 56 „ 57
Pfeler.	„ 70 „ 78
„	„ 66 „ 69
„	„ 62 „ 65

Fein Mittel	„ 66 „ 75
„	„ 55 „ 62

Wodner-Preise.

Warschau, 22. Mai 1896.

Brutto	Netto
accise 10 Kop. vom Grad Nach Abschlag vom 2%.	
Engros 100°	— 11.02 — 10.80
78°	— 8.60 — 8.42
Im Ausschank 100°	11.17 — 10.95
78°	8.71 — 8.54

Die Staatsbank verkauft:

Tratten: auf London auf 3 Monate zu 94,25 für 10 Mfl. auf Berlin auf 3 Monate zu 45,95 für 100 Mfl. auf Paris auf 3 Monate zu 37,35 für 100 Francs. auf Amsterdam auf 3 Monate zu 77,60 für 100 Holl. Guld.

Cheds: auf London zu 94,55 für 10 Mfl. auf Berlin zu 46,25 für 100 Mfl. auf Paris zu 37,55 für 100 Francs. auf Amsterdam zu 78,20 für 100 Holl. Guld. auf Wien zu 78,65 für 100 österr. Guld.

nimmt an auf alle der Bank in Creditrubeln zu leistenden Zahlungen und Einzahlungen die russische Goldmünze zu folgenden Preisen:

Imperiale neuer, auf Grundlage des Gesetzes vom 17. Dezember 1885 erfolgter Prägung	zu 15 R. — R.
Halbimperiale neuer Prägung	„ 7 „ 50
Imperale früherer Prägung	„ 15 „ 45
Halbimperiale	„ 7 „ 72
Dulaten	„ 4 „ 63

gibt aus Imperiale und Halbimperiale neuer, auf Grundlage des Gesetzes vom 17. Dezember 1885 erfolgter Prägung zu demselben Preise.

Coursbericht.

Berlin	100 M.	3	46 17 1/2
London	100 M.	2	20 22 1/2
Paris	100 Fr.	2	—
Wien	100 Fl.	4	—
St. Petersburg	100 Rub.	4	—

St. Petersburg, den 22. Mai 1896

Berlin	46
London	30
Paris	9
Wien	40
St. Petersburg	37
—	78
—	76

St. Petersburg, den 22. Mai 1896

Berlin	46
London	30
Paris	9
Wien	40
St. Petersburg	37
—	78
—	76

Wodner.

Laglewniki Łódź

Widzowska 64

Cena Okowity z dnia 23 Maja

Netto	
Hurtowa w. 78°	Rs. 8.85.
Szynkowa w. 78°	„ 8.95.
(Akoya 10 kop. od stopnia.)	

DIE SPIEGEL-FABRIK
von
L. IDELSACK, WARSCHAU,
Nr. 10. Rymarska Nr. 10.
empfiehlt ihr großes Lager von fertigen Spiegeln, Spiegelglas und Fensterglas zu billigsten Preisen.
Reelle Bedienung wird zugesichert.

Bei den Räufern.

Erzählung

von
Maurus Sokai.

Der Baron erzählte:

Sie erinnern sich ja alle der jungen Gräfin Repey. Eines Abends kam sie auf den unglücklichen Gedanken, sie müsse auf den Ball nach Arad. Sie müsse auf den Ball. Und sie ließ anspannen.

„Lieber Baron,“ bat sie mich, „kommen Sie mit nach Arad.“

„So, was sollte ich dazu sagen? Es ist ja draußen so dunkel, wir können keinen Schritt weit sehen. Der Wagen kann stürzen und wir brechen uns das Genick. Oder wir fahren in den Fluß hinein und ertrinken. Und dann der große Wald, der dazwischen liegt! Wir werden ermordet, Gräfin. Ich denke, wir fahren morgen.“

„Nein — Sie mußte heut fahren. Es ist ja so herrlich bei Nacht zu fahren. Denken Sie nur: Sterne und Mondschein!“ Also kurz, es war nichts zu machen, ich mußte mitreisen.

Unterwegs schlief sie; und als ihre Gesellschaftsdame mich anfangs von Kopfschmerzen und anderen Schmerzen zu unterhalten, tha' ich auch, als ob ich schlief.

Plötzlich stand der Wagen und begann sich auf die eine Seite zu neigen. Die Gräfin erwacht und fragt verdrießlich, was los sei.

Der Kutscher antwortet, er habe sich verirrt.

„Ach was“, sagt die Gräfin, „fahr nur zu.“ „Ich glaube aber nicht, daß es hier sehr sicher ist.“ „Du bist ein Angstmeier. Wo sind wir hier?“ „Im Szalontaer Walde.“

Die Gräfin sprang aus dem Wagen. „O, was für eine herrliche Nacht. Kommen Sie nur, Baron, und sehen Sie!“

„Sehen? Ja, was soll ich denn sehen? Es ist ja pechschwarz. Ich sehe nichts.“ „Nicht? Auch nicht das Licht da drüben?“

„Nein, da haben wir's ja. Da haben wir ja die Räuberhöhle. Nichts, der Kutscher erzählt, es sei ein Wirthshaus, in dem die Räuber verkehrten.“

„Also gehen wir hinein,“ sagte die Gräfin. „Wo sollen wir denn sonst die Nacht über schlafen?“

Ich gerieth in helle Verzweiflung. „Um Gottes willen, Gräfin, was wollen Sie thun? Es ist eine berühmte Räuberhöhle, und der Wirth im Einverständnis mit den Mördern. Ich las neulich in der Zeitung —“

„Ach, das sind ja Märchen“, entgegnete sie lachend. „Gehen wir kein Hotel, so müssen wir eben mit dem Wirthshause fürlieb nehmen.“ Und damit befahl sie dem Kutscher, mit dem Wagen nachzukommen und ging selbst voran. Alle Einwendungen, alle Räubergerüchte, auf die ich kam, waren umsonst. Wollten wir nicht mitkommen, so gehe sie allein.

Schon von weitem konnten wir wildes Geheul aus dem Wirthshause hören. Aber die Gräfin hatte keine Furcht, sie öffnete die Thür und trat ein. Es war ein lauges, angeräucherteres Zimmer, in das wir kamen. Neun Banditen tanzten und sangen darin, — neun, den Wirth und drei Musikanten mitgezählt. Na ja, fünf waren auch gerade genug, und ich wünschte sie jedenfalls dahin, wo der Pfeffer wächst. Das half nun aber wenig. Fünf große starke Kerle, die fast bis an die Decke reichten. Ihre Pistolen — jeder hatte eine — lagen in der einen Ecke. Als die Räuber unser ansichtig wurden, drühten sie auf zu tanzen und sahen mit großen Augen auf uns. Aber die kleine Gräfin trat an sie heran und sagte mit ihrem entzückenden Lächeln:

„Ich hoffe, Sie entschuldigen, daß wir Sie stören. Wir haben uns verirrt und konnten in dieser Dunkelheit nicht weiter. Können wir für die Nacht hier Herberge erhalten?“

Seht trat einer von ihnen — der Schönste und Größte — auf uns zu, drehte sich seinen Schnurrbart recht schneidig, nahm den Hut ab, schlug die Sporen zusammen, daß es klirrte, und sagte mit einer Verbeugung vor der lächelnden Gräfin, wir stören gar nicht, er fühle sich sehr geehrt, daß wir gekommen seien. Er, Felkete Solzi — mir lies es kalt über den Rücken; Felkete Solzi, der berühmteste Räuber! — er also sei heut bei Kasse, und als Wirth erlaube er sich zu fragen, mit wem er die Ehre habe.

Bevor ich der Gräfin ein Zeichen geben konnte, antwortete sie schon, sie sei die Gräfin Repey.

Den Namen bin ich so glücklich zu kennen. Ihr Vater, der alte Graf, sandte mir mal eine Kugel nach, traf mich aber nicht. Bitte nehmen Sie Platz, Gräfin.“

Gemüthliche Bekanntschaft! Die Gräfin setzte sich auf die Bank. Felkete nahm neben ihr Platz. Es ist glücklich, daß Sie hierher kamen. Wir haben hier ein Tanzvergnügen. Wenn Sie meine Einladung nicht ablehnen, werden Sie sich, glaube ich, gut amüsieren. Wir haben ein paar Zigeuner, die großartig spielen. Spielt einen Csardas! Aber gut!“

Der Unversämte fragte nicht erst, sondern indem die Musik begann, sagte er die Gräfin um den Leib. Und wahrhaftig, nie habe ich sie schöner und verführerischer gesehen, als in dieser Stunde. Ich habe oft ungarische Tänze gesehen.

Aber so, wie diese beiden Csardas tanzen! Ich werde es nie vergessen.

Zuerst führte sie der Betgar mit majestätischen Schritten einige Male durchs Zimmer, dann sprang er plötzlich in die Mitte und sang, und wilder, immer wilder klang die schöne Ungarlodde. Langsam und anmuthig begann die Gräfin den Tanz. Wie ein Sommervogel schwebte sie dahin. Ab und zu neigte sich der Betgar zu ihr, als ob er sie umfassen wollte, blieb dann plötzlich stehen, warf den Kopf zurück und drehte sich rundum, während die entzückende kleine Fee bald zu ihm hineilte, als wollte sie sich in seine Arme werfen, bald sich zurückzog und ihn hierhin und dorthin lockte. Endlich drehte sich der Betgar rund um, stellte sich vor die Zigeuner, und als ob er nun erzürnt allein tanzen wollte, wandte er seiner Dame den Rücken. Aber plötzlich sprang er zurück, die Hände fanden sich und wie ein Blitz drehte er sie rund herum, herum und herum — ich wurde ganz schwindelig.

Der Räuberhauptmann führte seine Dame an ihren Platz zurück, lächelte ihr ehrerbietig die Hand und wandte sich darauf vertraulich zu mir und legte mir die Hand auf die Schulter:

„Na, und Sie, alter Herr, tanzen Sie nicht?“

Scheußlich! Ich — alter Herr. „Dank, ich kann nicht.“

„Ja so, das ist etwas Anderes.“ Damit wandte er sich wieder zur Gräfin. „Sie müssen antschuldigigen, anadige Frau, daß wir nicht angemessen vorbereitet sind, so hohe und werthe Gäste zu empfangen, und mit dem fürlich nehmen, was da ist. Es ist nicht viel, aber gut ist.“

„Ja, das war ein herrliches Souper, das muß ich sagen! Einen kleinen Topf mit Kammfleisch setzten sie auf den langen Tisch. Um den Tisch lagerte sich die Bande. Mit Hülfe eines Stückes Brod und eines Taschenmessers schichtete man das Fleisch heraus.“

Aber die kleine Gräfin aß, als ob sie drei Tage lang nichts Naffes und nichts Trockenes gekostet hätte. Der Hauptmann selbst suchte ihr die besten Stücke heraus und schnitt ihr ein Stück Weißbrod nach dem anderen ab. Und sie aß.

„Ja bemerkte er, daß ich nicht aß. Er runzelte die Brauen. Aber die Mißstimmung ging schnell vorüber und er fragte lächelnd, warum ich nicht aße. „Sie müssen essen, alter Herr; gestohlenes Fleisch giebt Kraft.“ Der Schlingel genirte sich durchaus nicht.“

Den Wein tranken sie aus der Flasche. Felkete Solzi trank zuerst, trockenete mit seinem Aermel ab und reichete der Gräfin die Flasche, die sie sofort an den Mund legte und trank — ja, dankten Sie sich, sie trank richtig!“

Während die Zigeuner traktirt wurden, kam der Hauptmann zu mir. „Na, Sie, alter Herr, Sie essen nicht, Sie trinken und tanzen nicht, womit vertreiben Sie sich denn die Zeit? Spielen Sie Karten?“ „Damit griff er nach einem Spiele Karten.“ „Aha, nun wollte er natürlich herausbekommen, wie viel Geld ich bei mir halte.“

„Nein, ich spiele auch nicht Karten“, antwortete ich.

„Na, dann werde ich's Sie lehren. Es ist sehr leicht.“ Er mich das Spiel lehren! Als ob es mich nicht zwei Güter gekostet hätte, es zu lernen! Aber ich mußte mich hinstellen und von ihm mich unterrichten lassen. Ich hatte ein paar Kupfer- und Silbermünzen in der Tasche. Die will ich riskieren, dachte ich.

„Sie wollen doch wohl nicht um Kupfergeld spielen? Wofür halten Sie mich, Verehrtester? Hier ist die Bank.“ Und damit warf er ein paar Hände Dukaten auf den Tisch.

Ich hatte ein paar Goldstücke. Bitternd setzte ich auf eine Karte. Die Karten wurden gemischt — ich gewann. Der Räuber bezahlte um keinen Preis durfte ich das Gewonnene behalten. Ich ließ es, als ob es Einsatz seien, und gewann zum dritten, vierten, fünften und sechsten Mal. Der Schweiß stand mir auf der Stirn. Warum hatte ich bloß dies verdammte Glück nicht auf dem Landtage! Ich sandte innige Gebets zu Gott: Herr laß den Räuber auch mal gewinnen! Umsonst! Ich gewann zum achten Male. Felkete schlug auf den Tisch, daß die Münzen tanzten. „Wenn Sie so weiter gewinnen, alter Herr, könnte ich in einer Stunde den ganzen Haufen verlieren,“ rief er lachend und steckte das Geld, das er noch hatte, in die Tasche.

Ich wagte ihm den Gewinn anzubieten. Aber stolz wie ein König sagte er zu mir: „Wofür halten Sie mich? Behalten Sie das Geld oder ich werfe Sie raus.“ In meiner Verlegenheit warf ich die ganze Summe den Zigeunern zu. Sofort umringten sie mich und baten mich zu sagen, welche Melodie ich am liebsten hörte; sie wollten sie so spielen, wie ich's noch nie gehört hätte. Um sie l's zu werden, sandte ich sie zu der Gräfin.

Die Gräfin ließ sich nicht lange bitten und sang ein Volkslied so herrlich, daß ich ganz vergaß, wo ich war, und zu Klatschen begann, als ob ich im Parkett säße. Auch der Räuberhauptmann applaudirte, sang dann seinerseits einen von unseren wild wachsenden Gesängen und wandte sich zu mir: „Nun ist die Reihe an Ihnen, alter Herr.“

Ich gerieth in schreckliche Verlegenheit. Ich singen! Ich singen! Ich, der ich nie ein anderes Lied gekannt habe, als „So leb' denn wohl, Du stilles Haus.“ „Ich — kann nicht singen, nein, wirklich nicht.“ Aber die Gräfin bat mich auf französisch nachzugeben. Ich konnte alle ins

Unglück stürzen. Was sollte ich thun? Mit der Todesangst im Herzen begann ich meine Arie. „So leb' denn wohl, Du stilles Haus.“ „Ja, ich ging ganz leidlich, bis ich etwa in die Mitte gekommen war. Da konnte sich die Gräfin nicht länger halten und brach in ein schallendes Gelächter aus. Auch die Räuber fingen an zu lachen und zum Schlusse lachte ich selbst mit, obwohl ich gar keine Ursache hatte lustig zu sein.“

Nun begannen sie wieder zu tanzen. Die Gräfin war unermüdet. Bis zum frühen Morgen tanzte sie in einem fort. Erst als die Sonne durch die Fenster zu scheinen begann, hielt sie inne und bat ihren Kavaller dafür zu sorgen, daß angespannt würde.

„Na, nun kommt's, dachte ich. Gott sei uns gnädig!“

Der Räuber ging hinaus, weckte den Kutscher, kam wieder herein und meldete, daß der Wagen fertig sei.

Sie wollten also unterwegs mit und ein Ende machen.

Der Räuberhauptmann stieg zu Pferde und begleitete uns bis zur Landstraße. Dort zeigte er uns den Weg, grüßte, wünschte viel Vergnügen und ritt zu seinen Kameraden zurück.

Erst als wir nach Beried kamen, athmete ich frei. Ich begann sofort der Gräfin begreiflich zu machen, wie unbefonnen sie gehandelt habe und welcher Gefahr sie nur durch mein imponirendes Auftreten entgangen sei. Sie hörte mich ruhig an, und wie ich fertig war, sagte sie:

„Ach seien Sie doch so gut, das Lied zu Ende zu singen, mit dem Sie nicht fertig wurden.“

Da wurde ich auf einmal schlaftrig. Auf dem Wege war sie die schönste. Allerdings tanzte sie nicht; sie entschuldigte sich, sie sei müde. Das glaube ich: in einer Nacht achtzehn Csardas zu tanzen! Ich war gräßlich müde, obwohl ich nicht getanzt hatte.

Ich ging sofort zu den Kartentischen. Heut ist das Glück Dir hold, heut mußt Du wasgen, dachte ich. Heut werde ich euch rupfen, ihr Dummlinge. Ja wohl rupfte ich! Ich verlor meine ganze Baarschaft und als ich ging, schuldeten ich obendrein noch 1000 Gulden.

Ein halbes Jahr später las ich in der Zeitung, daß Felkete Solzi in Szegedin zum Tode verurtheilt und hingerichtet worden sei.

Sofort eilte ich zu der kleinen Gräfin und erzählte ihr das.

„Schade“, sagte sie, „so famos, wie er tanzt!“

Auf Vorposten.

Von
Ambrose Bierce.

An einem sonnigen Herbstnachmittage des Jahres 1861 lag in einem Lorbeerbüschel nahe der Landstraße im westlichen Birginien ein Soldat. Ganz ausgestreckt lag er auf dem Bauche; seine Füße ruhten auf den Beinen, sein Kopf auf dem linken Unterarm, während der rechte die Büchse lose umfaßte. Bei oberflächlichem Hineinsehen hätte man ihn für todt halten können, allein er war nur auf seinem Posten eingeschlafen — ein Vergehen, das ihm allerdings, wenn er ertappt wurde, den Tod hätte bringen können.

Das Lorbeerbüschel, in welchem der Pflichtvergeßene lag, befand sich in dem stumpfen Winkel der Landstraße, die nachdem sie bis dahin in annähernd südlicher Richtung eine ziemlich steile Anhöhe erklimmen, sich hier scharf gegen Westen wendete und dann etwa hundert Meter weit an der Bergklippe entlang lief. Dort wendete sie sich abermals südwärts und schlängelte sich durch den Wald bergab. Am auspringenden Winkel jener zweiten Kurve erhob sich ein mächtiger, vorspringender Fels, der das ganze Thal, aus welchem die Landstraße emporstieg, beherrschte. Er bildete die Spitze einer hohen Klippenwand. Ein von seinem äußeren Rande herabgeworfener Stein würde an tausend Fuß tief gefallen sein. Hätte der Soldat gewacht, so würde er nicht bloß den kurzen Arm der Straße, sondern auch den vorspringenden Felsen und das ganze Profil der Klippe unterhalb desselben überblickt haben.

Rein Gelände ist so wild und unzugänglich, daß die Menschen es nicht zum Kriegsschauplatz gemacht hätten. In dem Walde am Fuße dieser talstischen Rattensalle, in welcher eine geringe Zahl im Besitz der Ausgänge befindlicher Truppen eine ganze Armee durch Aushungern zur Unterwerfung hätte bringen können, lagen fünf Bataillone Bundesinfanterie versteckt. Sie waren den ganzen vorhergehenden Tag und die Nacht durch marschirt und hielten jetzt Rast. Nach Dunkelwerden sollten sie auf die Straße zurückkehren, neben welcher jetzt eben der pflichtvergeßene Posten schlief, und den jenseitigen Hang hinabsteigend gegen Witternacht ein feindliches Lager überfallen. Wenn die Ueberraschung nicht vollständig gelang, so war ihre Lage eine höchst gefährliche.

Der schlafende Soldat war ein junger Birginier Namens Carter Bell, der Sohn wohlhabender Eltern, das einzige Kind, und sein Dacheim lag nur wenige Meilen von dem Orte entfernt, wo er sich jetzt befand. Eines Morgens war er vom frühmüthigen aufgefunden und hatte ruhig erklärt: Vater, in Grafston ist soeben ein Regiment Unionsoldaten angekommen, und ich will mich bei demselben anwerben lassen.“

Der Vater erhob den gesenkten Kopf, sah den Sohn wohl eine Minute lang an und entgegnete: „Geh, Carter, und was immer auch geschehen möge, thue dasjenige, was Du für Deine Pflicht hältst. Birginien, an dem Du zum Verräther wirst, wird sich ohne Dich behelfen. Sollten wir beide das Ende dieses Krieges erleben, dann wollen wir weiter über die Angelegenheit sprechen. Mit Deiner Mutter steht es, wie der Arzt Dir mitgetheilt hat, sehr schlimm. Im günstigsten Falle kann sie nur noch einige Wochen, höchstens Monate unter uns weilen und diese Zeit ist kostbar.“ Es wird das Beste sein, sie nicht zu beunruhigen.“

Und Carter Bell verbeugte sich ehrerbietig vor dem Vater, welcher den Gruß nur durch ein stolzes Kopfnicken erwiderte, um das Brechen seines Herzens zu verbergen, und schied vom Hause seiner Kindheit, um Soldat zu werden. Durch Muth und Gewissenhaftigkeit erwarb er sich bald die Achtung seiner Kameraden und Offiziere, und diesen Eigenschaften, sowie der Kenntniß des umliegenden Terrains hatte er es zu verdanken, daß man ihn zu dem gefährlichen Dienste auf dem äußersten Vorposten bestimmte. Aber trotz alledem hatte die Müdigkeit den guten Willen befehle, und er war eingeschlafen. Welcher gute oder böse Engel kam im Traum zu ihm, um ihn aus seinem Schlummer zu wecken? Und daß auch nur ein Laut die tiefe Stille unterbrochen hätte, machte er plötzlich auf, erhob den Kopf, blickte, instinktmäßig das Gewehr fest umfassend, zwischen den schützenden Stämmen des Lorbeerbüschels hindurch.

Ein erstes Gefühl war ein freundiges. Auf einem Vledestal von kolossaler Höhe — jener Feldwand — gewährte er dicht am äußersten Rande des die Klippe krönenden Felsens und schart gegen den Himmel abgegrenzt, eine Reiterstatue von imponirender Würde. Die graue Rebellenumiform des Mannes, der wie in Erz gegossen auf dem regungslos dastehenden Thiere saß, harmonirte mit dem lustigen Hintergrunde; quer über den Sattelknopf lag, von der rechten Hand des Reiters gehalten, ein Karabiner; die linke, welche die Bügel gefaßt hielt, war nicht sichtbar. Sein ein wenig nach links gewandtes Gesicht zeigte nur die Konturen des rechten Schlafes und des Bartes. Der Mann blickte nach unten in das Thal.

Einen Augenblick lang schien es unserem Soldaten, als habe er bis zum Ende des Krieges geschlafen und schaue nun auf ein herrliches Kunstwerk, welches man auf jener dominirenden Höhe zum Gedächtniß großer Thaten errichtete. Da wurde das Traumbild durch eine geringe Bewegung der Grupp' verwischt. Das Pferd hatte, ohne seine Fußstellung zu verändern, den Körper ein wenig vom Felstrand zurückgezogen. Vollständig ermuntert und sich angesichts des Feindes der Bedeutsamkeit der Situation klar bewußt, brachte Carter Bell den Kolben seiner Büchse an die Wange, spannte den Hahn und zielte scharf auf die Brust des Reiters. Eine Berührung des Abzugs, und es war um diesen geschehen. In diesem Moment wandte jener den Kopf und blickte nach der Richtung seines verborgenen Widersachers. Ja es schien, als starrte er ihm gerade ins Gesicht, in die Augen, in das brave, mitleidige Herz.

Ist es denn etwas so furchtbares, im Kriege einen Feind zu tödten? — Einen Feind, der ein für das eigene wie der Kameraden Leben hochachtliches Gehältniß entschließt hat? — Einen Feind, der um dieses Wissens willen weit furchtbarer ist, als seine ganze Armee durch ihre Zahl? Carter Bell wurde todtenscheiß; er zitterte an allen Gliedern; er war einer Ohnmacht nahe und sah die Reitergruppe nur noch als schwarze Figur, die, gegen ein feuriges Firmament absteigend, vor ihm hin und her und auf und nieder schwankte. Seine Hand glitt von der Waffe, sein Kopf sank hernieder, bis er die Zweige des Lorbeerbüschels berührte.

Doch dieser Zustand sollte nicht lange dauern. In der nächsten Minute raffte er sich auf; seine Hände ergriffen wieder das Gewehr, der Zeigefinger suchte den Drücker. Kopf und Augen wurden klar; es war unmöglich, den Gegner zum Gefangenen zu machen, und ihn alarmiren ließ ihn mit der vererblichen Nachsicht zurück in sein Lager jagen. Das Pflichtgefühl des Soldaten sagte ihm deutlich und klar: du mußt den Mann ohne jede Warnung aus dem Hinterhalt erschleßen! Noch bleibt eine Hoffnung: Vielleicht hatte jener noch nichts von der Stellung der Bundesoldaten bemerkt und bewunderte nur die herrliche Scenerie. Dann wird er sorglos dorthin zurücktreten, von wo er kam. Gewiß, man wird aus seinem Benehmen beim Aufbrechen deutlich ersehen können, ob er etwas weiß oder nicht. Es ist ja möglich, daß seine anscheinend gespannte Aufmerksamkeit nur — hier wendete Carter Bell den Kopf und blickte nach der nördlichen Richtung wie sein Gegner, nämlich thalwärts. Da sah er die Gestalten von Männern und Pferden in einer Schlangenlinie über die grüne Wieße hinziehen. Jemand ein unfähiger Borgesetzter hatte seinen Leuten erlaubt, ihre Pferde auf einem Wege zur Tränke zu führen, wo sie von jener Wand aus deutlich gesehen werden konnten.

Der Soldat richtete den Blick wieder auf Reiter und Hof da droben und zielte. Aber diesmal war nicht der Mann, sondern das Thier das Ziel. In seinem Gedächtniß klangen, als seien sie ein göttliches Gebot, jene Abschiedswort: des Vaters: „Was immer auch geschehen möge, thue dasjenige, was Du für Deine Pflicht hältst!“ Er war jetzt ganz ruhig. Keine Muskel seines Körpers zuckte mehr. Sein Athem ging,

bis er ihn zum Zielen anhielt, regelmäßig und langsam. Das Pflichtgefühl hatte gefiegt, der Geist hatte dem Körper befohlen:

Kuhel! Halte dich still! Er gab Feuer.

Zur nämlichen Stunde überlegte gerade ein Offizier der Unionstruppen, welcher aus abenteuerlichem Hang oder um zu recognoscieren, das verborgene Bidouac verlassen und sich einen Weg bis zum Saume einer kleinen Lichtung nahe dem Fuß der Felswand gebahnt hatte, ob es auch rätlich sei, noch weiter vorzudringen. Da richtete er den Blick auf die schwindelnde Höhe, die sich in geringer Entfernung vor ihm auftürmte, und gewahrte ein merkwürdiges Schauspiel; es war ein Mann hoch zu Ross, der in das Thal hinabritt — durch die Luft.

Hoch ausgerichtet sah der Reiter in soldatischer Haltung, fest im Sattel. Die Zügel waren straff angezogen, als wollte er das Thier vor einem allzu jähen Sturz bewahren. Von seinem unbedeckten Haupte flatterte das lange Haar gleich einer riesigen Feder nach aufwärts. Seine rechte Hand war wie in einer Wolke in der nach oben gestraubten Mähne des Rosses verborgen, dessen Körper so waagrecht blieb, als treffe jeder Hufschlag das feste Erdreich. Seine Gangart — wenn von einer solchen die Rede sein konnte — war ein wilder Galopp. Aber während der Offizier noch hinsah, hörte dieser auf, und alle Glieder streckten sich, wie beim Herniederlassen von einem Sprung, straff nach vorn. Doch dies war ja kein Sprung, es war ein Flug! Schrei und Entsetzen ergriffen ihn beim Anblick dieses gleichsam vom Himmel herabsinkenden Reiters. Einen Moment lang dünkte es ihm fast, als sei er zum Verfasser einer neuen Apokalypse erkoren. Da vernahm er ein Krachen in den Bäumen am Fuße der Felswand, einen Schall, der ohne Wiederhall verklang, und dann war alles still.

Nach Abgabe des Schusses lud Carter Bell sein Gewehr wieder. Zehn Minuten mochten kaum vergangen sein, als der Sergeant der Feldwache vorsichtig zu ihm herangeschlichen kam:

Barst Du es, der Schoß? fragte er im Flüsteren.

Ja.

Auf was?

Ein Pferd. Es stand dort oben auf dem Felsen, dicht am Rand. Seht ist es nicht mehr da. Es stürzte in den Abgrund.

Höre mal, Bell, fuhr der Sergeant nach kurzem Besinnen fort, was soll die Geheimthuerei? Ich verlange eine ordentliche Meldung: sag jemand auf dem Pferde?

Ja.

Wer?

Mein Vater.

Der Unteroffizier erhob sich aus seiner gebückten Stellung und schritt davon.

o allbarmergütiger Gott! murmelte er im Gehen.

Der Hühnerknochen.

Eine Duell-Geschichte

von
Fehren. v. Wölderndorff.

Ich habe Einen gekannt, der hat keine Fische essen wollen aus Angst, eine Gräte zu schlucken. Schließlich ist er an einem Hühnerknochen erstickt, der ihm im Halse stecken geblieben ist, sagte Kaufmann Ulrod zu seinem Sohn.

Ich verstehe nicht, wie das was Du sagst, sich auf meine Bitte beziehen soll, erwiderte der junge Mann.

Vielleicht verstehst Du es, wenn es zu spät ist, war die Antwort. Also Du lehnt es endlich und unabänderlich ab, Kräulein Gertrud zu heirathen, ich frage Dich zum letzten Mal.

Aber Vater, ich habe Dir ja meine Gründe so oft auseinandergesetzt. Solche reiche Mädchen, wie Gertrud Mayer eines ist, sind schon von Jugend auf verwöhnt; sie sind weder häuslich noch hausälterlich erzogen; von jeder durch die Männer umworben und gefirt, können sie die Courmacherei auch in der Ehe nicht entbehren und wer so wie ich zur Eifersucht geneigt ist, wird unglücklich.

Und damit dies nicht geschieht, warf der Vater ein, heirathest Du eine Kellnerin.

Marielchen ist keine Kellnerin, fuhr der junge Ulrod heftig auf. Sie ist allerdings Buffetedame, aber ich finde das nur ehrenwerth, daß sie sich ihr Brod selbst verdient. Marielchen ist ein einfach erzogenes, in kleinen Verhältnissen aufgewachsenes Mädchen, sie ist glücklich, daß ich sie zu meiner Frau mache, wird nur für mich leben und mich auf den Händen tragen.

Wollens abwarten, wollens abwarten, meinte der Vater trocken, und nun: Schluß! Du bist mehr als fünfundzwanzig Jahre alt, bedarfst also zu Deiner Berechtigung meiner Zustimmung nicht; Du hast das Vermögen Deiner Mutter, bist überdies Amtsrichter und besitzt ein hübsches Gehalt. Da wirst Du von mir kein Heirathsgut erwarten, ein Hochzeitgeschenk natürlich sollst Du erhalten. Apropos, was wünscht Ihr Euch denn? Etwas Praktisches wohl?

Freilich, erwiderte der Sohn, Marielchen meinte silberne Tafelbestecke.

Soll silberne? schaltete Vater Ulrod ein.

Ja, Marielchen sagt, Silber sei nicht viel theurer als Christofle und habe dann doch einen dauernden Werth.

Gut, gut, sollst Silber haben für sechs Personen.

Kieber Vater, brachte nun der junge Ulrod etwas zögernd hervor, Marielchen meint, ein Duzend müsse man doch haben, wegen des Wechfels.

Ich so, wegen des Wechfels. Auch recht, sollst ein Duzend haben. Ich sehe den Hühnerknochen von weitem. Der Amtsrichter sah etwas verlegen dazwischen; er begriff, was der Vater meinte und das genirte ihn.

Man hörte den Galopp eines Pferdes auf der Straße. Rasch legte Frau Amtsrichter Ulrod den Roman, in welchem sie gelesen, aus der Hand und grüßte mit wiederholtem freundlichen Kopfnicken den vorüberprengenden Offizier.

Wie oft muß ich mir noch verbitten, daß Du mit dem Rittmeister in solch schamloser Weise kokettirst! rief Ulrod, vom Schreibtische aufspringend, vor dem er emsig rechnend gesessen.

Du kompromitirst Dich und mich. Da dürftest ich schließlich gar nichts mehr thun, war die gereizte Antwort, denn was ich thue, daß verbittest Du Dir. Ich würdte nicht, warum ich Baron De Brun nicht grüßen sollte. Er zeichnet mich auf jedem Balle aus, und auch sonst, wo er mich sieht. Eine Frau, die zu Hause so wenig hat wie ich, muß für solche Liebeshandlungen doppelt dankbar sein.

Nein, da hört Alles auf, sagte der Amtsrichter in schmerzlichem Tone, Du beschwerst Dich über mein Verhalten gegen Dich. Ersülle ich nicht Deine Wünsche? Ich weiß ja kaum mehr, wo ich das Geld hernehmen soll, um den Haushalt, um den Du Dich gar nicht kümmerst und der deshalb kolossal theuer ist, Deine Toilette, die täglich verschwenderischer wird, Deine immer wachsende Vergnügungssucht zu bestreiten?

Weil Du die spießbürgerliche Ansicht nicht ausgeben willst, daß man mit seinen Einnahmen unter allen Umständen auskommen müsse. Nimm eben ein wenig vom Kapital. Dein Vater kann doch nicht ewig leben, und dann fällt Dir ja ein hübscher Brocken zu.

o Gott, rief der Mann, welche bodenloser Reichtthum! Und wenn ich meine ausdauernde Liebe wenigstens belohnt sähe! Aber nein, kaltes, rücksichtsloses Benehmen, ein frivoles fortwährendes mit Füßen Treten meiner innigsten Gefühle. Du weißt, wie grenzenlos ich an Dir hänge, wie mir Deine Koketterie, Dein entgegenkommen gegen jede Courmacherei wehe thut. Allein mein Bitten, ein anderes Verhalten zu beobachten, ist umsonst.

Weil es lächerlich ist, soll ein Dösel zu spielen, wie Du es thust. Ich bin nun einmal nicht so geartet, daß ich mich mit der Anbetung eines Einzigen, und wenn es auch der Herr Ehegemahl ist, zu begnügen vermöchte. Eine Schönheit, die so viel gefeiert wurde wie ich, ist an allgemeine Bewunderung gewöhnt; das hättest Du überlegen müssen, bevor Du mich geheiratet hast.

Und alle Opfer, die ich Dir gebracht, die vergiffest Du wüthig; daß ich Dich zu einer angesehenen und geachteten Frau gemacht, daß ich Dir Stand und Stellung gegeben, das Alles ist nichts in Deinen Augen!

Die junge Frau zuckte verächtlich die Achseln. Das ist auch etwas Rechtes, sagte sie höhnißch, Frau Amtsrichter in einem solchen Neste.

Ulrod sprach nichts mehr. Er dachte an das, was sein Vater ihm einst vorge stellt hatte. Aus Besorgniß, ein reiches und aus guter Familie stammendes Fräulein würde in der Ehe recht präntend und unhauslich sein, hatte er seine jetzige Frau gewählt. Und siehe da, das ärmlich und in kleinen Verhältnissen aufgewachsene Mädchen glaubte das Veräumte nachholen zu müssen, und war im höchsten Grade anspruchsvoll, verschwenderisch und vergnügungssüchtig geworden. Ulrod fühlte den Hühnerknochen im Halse.

Das Glück seiner Ehe hatte kurze Zeit gedauert. Anfangs allerdings war Marie zufrieden, nicht mehr am Buffet stehen zu müssen, sondern eine Dame spielen zu können; aber bald begann sie die ihr in ihrer früheren Stellung fortwährend dargebrachten Schmeicheleien zu vermissen, die eifersüchtige Liebe ihres Mannes wurde ihr ermüdend, das stille häusliche Leben langweilig. Von Dankbarkeit dafür, daß er sie geheiratet, war längst keine Spur mehr in ihrem Herzen; sie war zu der Ueberzeugung gelangt, er müsse sie glücklich schätzen, daß sie ihm vor den vielen andern Bewerbern um ihre Gunst den Vorzug gegeben. Vielleicht wäre es besser geworden, wenn die Ehe mit Kindern besetzt gewesen wäre. Aber davor hatte sie einen wahren Schrecken. Diese Plage sich auf den Hals laden und dabei vielleicht meine Schönheit einbüßen, dafür danke ich, sagte sie stois zu ihrem Manne.

Bisher waren ihre Liebesländereien wenig ernsthaft, mehr unterhaltende Berstreuung als Neigung gewesen. Das änderte sich, als der hübsche, elegante, als Don Juan bekannte Baron De Brun als Rittmeister aus der Residenz in die kleine Stadt versetzt wurde. Dieser begnügte sich nicht mit einer oberflächlichen Courmacherei; er belagerte die Festung ernstlich und diese machte gar keine besonderen Anstalten, sich zu verteidigen. Nach vielen heftigen Szenen sah Ulrod keine andere Rettung als einen Ortwechsel, er bewarb sich um Versetzung an ein Ort auf dem Lande und als diese erfolgt war, kündigte er eines Tages seiner Frau an, daß sie am folgenden Morgen mit ihm an den neuen Wohnort abzureisen habe. Aber sie lehrte Abends nicht

heim und anderen Tages erfuhr der verlassene Gemann, daß Rittmeister De Brun den Dienstkittit habe und in Begleitung einer verschleierten Dame abgereist sei.

Die Saison in Rissingen war in diesem Jahre sehr brilliant. Den größten Luxus entfaltete der walachische Fürst Crapaudin; die prächtvollsten Toiletten zeigte dessen Freundin Frau von Slatowska, der man übrigens trotz ihres polnischen Namens die deutsche Abkunft an den blauen Augen, dem silberweißen Teint und den goldblonden Haaren deutlich ansah. Amtsrichter Ulrod, welcher die Kur gleichfalls gebrauchte, ahnte nicht, daß unter jener Verhüllung seine dazugegangene und später von ihm geschiedene Frau sich verberge. Der Zufall hatte es gesügt, daß er bisher nie begegnet war, das war indessen begreiflich; denn er gehörte zu den frühzeitigsten Kalkooszytrinkern, suchte stets die einsamsten Spaziergänge auf und an den Bergnügungen, wo sie allein zu finden war, nahm er keinen Antheil. An einem Vormittage ging er, später als gewöhnlich, mit einem Freunde über die Promenade. Plötzlich durchsuchte es ihn wie ein elektrischer Schlag. Die große Ulmen-Allee herauf kam Baron De Brun, ein eifriger Gespräch mit einigen jungen Herren begriffen, und bemerkte ihn nicht früher, als bis er dicht vor ihm stand.

Endlich finde ich Sie, rief Ulrod mit heiferer Stimme, und nun sollen Sie mir Rechenschaft geben. Sie irren sich in der Person, erwiderte der Baron, der seine Kaltblütigkeit rasch wieder gefunden hatte. Sie suchen wohl den Liebhaber Ihrer Frau, der bin ich längst nicht mehr. Der da drüben ist es, fuhr er fort, indem er auf den in der Nebenallee mit Frau v. Slatowska vorbeigehenden Crapaudin deutete, wenn Sie Ihre Frau durchaus wiederhaben wollen, so nehmen Sie ihn mit sich ab.

Nein, rief Ulrod, der nur einen flüchtigen Blick auf die beiden Vorbeisireitenden geworfen hatte, nein, ich halte mich an Sie; Sie allein haben die Schuld. Sie haben meine Ehre geschändet, Sie haben die bis dahin zwar flatterhafte und kokette, aber noch nicht gefallene Frau verführt. Sie haben sie in das Verderben gestürzt, Sie sind mir Genugthuung schuldig.

Ich bitte Sie, Herr Amtsrichter, erwiderte nun der Baron, sehen Sie doch die Sache ruhig und vernünftig an. Einer solchen Frau, wie die Ihrige war, der macht man den Hof, man ist verliebt in sie, man entführt sie vielleicht auch, wenn man gerade einen unbesonnenen Augenblick hat, aber man schlägt sich nicht für sie.

Nun, dann schlage ich Sie, rief nun Ulrod völlig außer sich und schlug mit dem Handschuh einen Hieb nach dem Gesichte des Barons.

Dieser wollte sich auf ihn stürzen, aber seine Begleiter hielten ihn mit den Worten zurück: Nur keinen öffentlichen Skandal!

Ich bitte, mich als Sekundanten anzusehen, sagte Ulrods Begleiter, ich wohne im Hotel de Russie Nr. 15. Und damit zog er seinen halb brennenden Freund hinweg.

Im Salinen-Bädchen standen noch an demselben Nachmittage die beiden Gegner sich gegenüber. Der Unparteiische zählte langsam: Eins, zwei, drei. Zwei Schüsse krachten gleichzeitig.

Als der Rauch sich verzogen, stand nur noch der Eine aufrecht, heftig an der Schulter blutend, der Andere lag am Boden, mit durchschossenem Herzen, wie der Arzt konstatierte.

Abends war große Reunion im Kurhause. Frau von Slatowska machte durch ihre wunderbar extravagante Toilette Furore, der Fürst kam gar nicht von ihrer Seite. Ein junger Prinz, der auch zu den Trabanten des blendenden Gefirtens gehörte, trat zu dem Paare, das eben eine Pause im Tanzen machte.

Wissen Sie schon das neueste? Baron de Brun, Sie kennen ihn ja, den eleganten Kavallier, hat sich heute Nachmittag mit Pifolen geschlagen, mit einem Hrn. Ulrod, Ulrod oder so was. Der eine ist todt, den Andern hat man schwer verwundet nach Würzburg in das Spital gebracht. Aber es ging alles so geheimnißvoll zu, daß ich gar nicht erfahren konnte, welcher von beiden geblieben ist.

Das ist, mir wenigstens, höchst eierlei, bemerkte Frau v. Slatowska in lächelndem Tone, sie interessieren mich beide gleich wenig. Durchlaucht, wird sich an der Reihe, zu tanzen.

Das verbannte Märchen.

Von
Ludwig Fulda.

Heute will ich Dir eine wahre Geschichte erzählen, sagte zu mir das Märchen bei einem jener Besuche, welche es mir hin und wieder an Sonn- und Feiertagen abzusatten pflegt.

Ich freue mich immer schon lange, lange vorher auf diese Besuche und bedauere nur, daß sie nicht häufiger sind. Denn das Märchen ist trotz seiner hohen Würde im Reiche der Geister ein Kamerad, mit dem sich's leben läßt, und niemals geht es von mir, ohne daß ich mich erfrischt, gestärkt und beflügelt fühle für das Werk des kommenden Tages.

Ja, eine wahre Geschichte, wiederholte das Märchen mit Nachdruck, als ich ihm ungläubig in die großen blauen Augen sah. Du weißt, ich lege sonst auf die Frage, ob etwas sich

wirklich ereignet hat, weniger Gewicht, als darauf, ob es verdient hätte, sich wirklich zu ereignen. Deshalb wirst Du meine Wahrheitsbezeugung nicht mit der beliebten Einleitungsstoskel dünftiger Fabulirer verwechseln, denen viel daran liegt, die thörichte Ausgeburt ihrer Phantasie für ein thatächliches Geschehniß genommen zu wissen, weil sie auf diese Art ihre eigene Armfelligkeit der Allmutter Natur in die Schuhe schieben. Nein, die kleine Geschichte, die Du hören sollst, ist buchstäblich wahr, und daß sie wahr ist — dies gerade ist das Schöne daran.

Vor mehreren Jahren lebte in einer großen Stadt Nordamerikas ein deutsches Ehepaar.

Unmittelbar nach ihrer Trauung hatten sie zwischen sich und die Grämate den weiten Ocean gelegt, und das Land der Zukunft und der Freiheit sollte fortan ihr neues Vaterland sein.

Warum sie das gethan? Weil dem jungen Gelehrten die Zukunft und die Freiheit schon daheim so sehr am Herzen lagen, daß er mit den amtlichen Wächtern der Gegenwart und der gesellschaftlichen Schranken in scharfen Widerspruch gerathen war. Nicht als ob man ihm etwas hätte anhaben können. Trotz aller rüchhaltigen Beidenhaftigkeit, mit der er aus seinen fortschrittlichen Ideen die letzten Folgerungen zog, wußte er doch jeden Zusammenstoß mit dem geltenden Recht des Staates zu vermeiden. Aber man hatte Mittel genug, ihn unter der Hand für seine unerwünschten Gefinnungen büßen zu lassen. Die sämmtlichen Eingangspforten zu Ausübung seiner Berufsthätigkeit sand er, als er anklopfte, fest verriegelt. Alle Freunde sagten sich von ihm los — mit blutendem Herzen, wie sie behaupteten; aber die Rücksicht auf Amt und Brod verlange gebieterisch dieses schmerzreiche Opfer. Die Gesellschaft complimentirte ihn mit jener verschleierten Deutlichkeit, welche so vortreflich den guten Ton mit der schlechten Melodie in Einklang zu bringen weiß, aus ihrer Mitte.

Darüber hätte er sich wohl noch am leichtesten getrübt, wenn nicht das geliebte Mädchen, bevor sie für's Leben sich ihm zu eigen gab, ein Zerkwürfnis mit ihrer ganzen Familie hätte vorangehen lassen müssen. Damit war beiden die letzte Mäßigkeit eines frohen, unbefangenen Da-seins im Vaterlande geraubt, und in dem sicheren Gefühl, daß sie an einander mehr, weit mehr besäßen, als an Allem, wovon sie nun für immer Abschied nahmen, wanderten sie hinüber in die neue Welt.

Aber es gab — wenigstens für die junge Frau — noch eine andere neue Welt, in der sie sich zurechtfinden und ansiedeln mußte — das war die Gedankenwelt ihres Gatten. Um in dieser heimlich zu werden, dazu bedurfte es für sie einer Reise, die weiter und beschwerlicher war, als jene über das große Wasser, und nur in ihrer allbezwingenden Liebe fand sie die Kraft, das Ufer zu erreichen.

Der Reichtthum und die Kühnheit seiner Ideen hatte sie überwältigt und fortgerissen, noch ehe sie ihm ihr Herz geschenkt. Aber erst jetzt, wo sie des Gewinnes sicher war, fühlte sie, durch welchen Verlust sie ihn erkaufen mußte; erst jetzt, wo sie das Band zwischen sich und dem Elternhaus zerschnitten hatte, erkannte sie, wie viel zarte und dennoch schwer zerreibbare Fäden der Verknüpfung noch übrig blieben.

Ihre zugleich hingebende und müthige Natur duldete kein Zurück. Sie liebte ihren Mann nicht nur, sie glaubte auch an ihn, kein anderer Glaube sollte diesem im Wege stehen. Seine Anschauungen waren ja so einleuchtend, so unwiderleglich, so fest auf wissenschaftliche Forschung begründet, und was ihren Verstand überzeugte, dagegen durfte ihr Gefühl sich nicht länger sträuben.

Freilich, es sträubte sich dennoch — mit schmerzender Heftigkeit. Alle die frommen Phantasien ihrer Kindheit, alle die lieblichen Träume und Schwärmerien ihrer Mädchenjahre setzten sich zur Wehr und wollten der bewiesenen Wahrheit das Feld nicht räumen; ja sogar in dem Augenblicke, wo sie vergagt werden sollten, schien ihr Keiz unwiderstehlich zu wachsen. Der Kampf, der daraus hervorging, war umso hartnäckiger und qualvoller, als sie ihn ganz für sich allein ausfechten mußte. Denn auch ihr Mann hatte gleichzeitig einen heißen Kampf zu bestehen, um durch Erlangen einer gesicherten Stellung die auf der Schwelle lauernde Noth und Sorge zu verschrecken. Wenn er nach einem mühseligen Tag in ihrer Nähe Erholung und Ermuthigung suchte, hätte sie ihm da mit ihrem inneren Wiß und Zweifel die Seele auf's Neue belasten dürfen? Würde sie nicht, daß ihr unbedingtes Vertrauen zu seiner guten Sache ihn aufrecht erhielt? Nein, sie nahm den Sieg schon voraus, während der Streit in ihrem Herzen noch tobte; sie stärkte ihn durch ihren Zuspruch, die eigene Schwäche mißachtend.

Endlich, nach Verlauf einiger Monate, kam der Mann eines Abends glückstrahlend nach Haus. Er hatte als Mitherausgeber einer Zeitung die Stelle gefunden, die ihn mit hinreichendem Erwerb die Treue gegen sich selbst vereinigen ließ. Er entwarf eine unterwegs erhandene Flasche Wein und es gab in der bescheidenen Wohnung eine kleine Freudenfeier.

Als sie nun auf die Zukunft getrunken und einander gelüßt hatten, da erzählte ihm die Frau Alles, was sie während der verfloffenen Zeit durchgelitten hatte.

Heute hab' ich es Dir bekennen dürfen, so endete sie stolz lächelnd ihren Bericht, denn heute stehst Du am Ziel und ich auch!

Im Verlaufe ihrer Reichte war öfters ein Schatten über seine Stirn gebuchtet. Als sie schwieg, drückte er sie stürmisch an seine Brust.

"Mein theurer, tapferer Gefährte," rief er aus, "nun erst gehörst Du mir ganz! Aber glaube mir, für die Wahrheit ist kein Opfer zu groß. Wie hart Du gerungen hast, ich kann es Dir nachempfinden; denn auch ich bin nicht ohne bitteres Ringen auf die freie Höhe des Wissens gestiegen. Als Jüngling stand ich am Scheidewege: dumpfe Beschränkung oder schmerzvolle Erkenntnis, Du weist, wie ich wählte, und ich bereue es nicht. Daß aber die Erkenntnis Schmerzens bereitet, daran trägt nicht sie die Schuld, sondern lediglich unsere Erziehung. Auch das Licht schmerzt nur den Blinden, der plötzlich sehend wird. Unsere ganze Kindheit erfüllte man mit Lüge und Schein; unserer jungen Einbildungskraft hat man die Welt nicht gezeigt, wie sie ist, sondern verschleiert und verdunkelt durch die Nebel des Märchens. Nicht nur Unwahrheiten, an die man selber glaubte, hat man uns weis gemacht; auch von unzähligen bewußten Vorspiegelungen sind unsere urtheilslosen Sinne betrogen worden. Und als wir aus dem Kinderschlaf erwachten, da brachte jeder neue Blick in die Wirklichkeit eine niederdrückende Enttäuschung. Wo waren nun die gefälligen Wächter der Welt, die verzuckerten Prinzessinnen, die vernünftig sprechenden Thiere und die freundlichen Berggötter? Ein kommendes Geschlecht wird hoffentlich nicht mehr beim Heranwachsen diese und andere Wahngelüste trauernd suchen und verloren geben; denn ihm wird man in der Kindheit elliiche Thatsachen zwar noch vorenthalten, aber gewiß nicht Unwahrheiten als ersten geistigen Nährstoff austauschen. An Erbschaften sich zu erfreuen, wird man dagegen dem ausgebreiteten Geist überlassen, der es vom Wirklichen zu unterscheiden vermag."

Er hielt inne. Die Frau aber sah noch ein Weiches reglos da, mit gesenktem Haupt, als höre sie noch immer zu. Dann sagte sie leise: "So viel ist gewiß: besser etwas Schönes und Tröstliches nie besitzen haben, als einmal es dahingeben müssen. Wenn ich ein geliebtes kleines Wesen auf meinen Armen trüge, dann möchte ich wohl das Meine thun, um ihm später dieses herbe Leid zu ersparen."

Ein halbes Jahr nach diesem Gespräch lag ein zartes, neugeborenes Mädchen in der Wiege. Bald schlief es, bald schrie es und ahnte nicht die wichtige Rolle, die seine Eltern in der Fortentwicklung der Menschheit ihm zugedacht hatten. Das erste unter allen Kindern sollte es sein, dem keine Lüge nahen dürfe, erscheine sie auch in holdseligster Gestalt; das erste Kind, das mich nicht kennen lernen sollte — mich, das Märchen.

Die Eltern hatten es sich in feierlicher Stunde gelobt. — Einmal indes, als das Kind krank war und die Gefahr besonders groß schien, ertrappte sie sich darauf, daß sie betete, — so inbrünstig wie in ihrer Kinderzeit, und wie sie übermüdet in einen leichten Halbschlummer sank, da träumte sie, über dem Haupte des fiebernden Kindes einen Schwebengel schweben zu sehen mit langen, weißen Flügeln. Dies verschwie sie dem Mann; denn sie schämte sich ihres Rückfalls. Aber seltsamer Weise kam von nun an eine stille Zuversicht über sie, das Kind werde genesen. Und es genas.

Nachdem es zwei Jahre alt geworden, streckte es an einem schönen Sommerabend, auf dem Schöße der Mutter am offenen Fenster sitzend, sein Händchen nach dem Monde aus, der gerade über den Dächern der Stadt aufgegangen war. Schnell hob der Vater seine Taschenuhr in die greifenden Finger und freute sich, daß die Kleine bei dem Wägen und Tiden des erreichbaren Spielzeugs das unerreichbare vergaß.

Jahr um Jahr verging. Das Kind wuchs heran, immer bläb und schwächlich, aber von früher geistiger Regsamkeit. Allgemach begann es zu fragen, unablässig zu fragen, und die Eltern mußten antworten. Freu ihrem Vorsatz vermieden sie ängstlich jede falsche Auskunft, wie man sie sonst Kindern wohl giebt, um sie los zu werden. Dit sagten sie: Das verstehst Du noch nicht! Ebenso oft verjuchten sie, den Sachverhalt in seiner strengen Wichtigkeit so darzustellen, wie er dem kindlichen Auffassungsvermögen am leichtesten zugänglich war. Wieder bei anderen Fragen, und keineswegs bei den thörichtesten, mußten sie innerlich denken: Ja, wenn wir das selber wüßten!

Zu eine Schule wurde das kleine Mädchen nicht geschickt. Vater und Mutter theilten sich in den ersten Unterricht. Da sie ganz zurückgegangen lebten, so brauchten sie nicht darüber nachzusinnen, ob sie ihrem Kinde den Verkehr mit Altersgenossen gönnen sollten. Die Gelegenheit bot sich nicht und wurde nicht aufgesucht. Es erblickte andere kleine Mädchen nur von fern, wenn die Eltern es spazieren führten.

Ein rechter Kindskopf war es trotzdem und zu spielen verstand es auch, wenngleich ohne Spielgefährten. Puppen bekam es, so viel es haben wollte, und daß es gleich die erste zerlegte, um zu erforschen, wie sie von innen aussehe, verklärte des Vaters ernsthafte Züge zu einem Lächeln der Befriedigung. Ganz recht, wenn sie allen Dingen sogleich auf den Grund ging. Die folgenden Puppen blieben übrigens ganz; nun wußte man ja, daß nichts als Spreu darin zu finden sei.

Diese Kleine lernte spielend und spielte lernend. Bald konnte sie fertig lesen und schreiben. Aber während sie mit jedem Tage geschickter in die Welt sah, blieb eine zweite Welt ihr verschlossen. Ich, das Märchen, blieb aus ihrem Gesichtskreis verbannt! Denn auch die Bücher,

die sie las, wurden vorher einer gründlichen Untersuchung unterworfen, und in keinem durfte etwas Anderes stehen als die reinste Wahrheit.

Von meinem weiten Reiche erfuhr sie nichts; mein Name klang niemals an ihr Ohr. Wenn es im Winter schneite, so wußte sie nicht, daß Frau Holle ihr Federbett ausschüttelte; aber man lehrte sie, die Schneeflocke sei ein gefrorener Wassertropfen, und zeigte ihr, wie sie auf der warmen Hand zerging. Wurde es draußen wieder grün, so erklärte man ihr den Kreislauf der Jahreszeiten; aber es blieb ihr vorenthalten, daß Prinz Frühlings soeben die Erde, sein geliebtes Dornröschen, wachgelöst hatte aus tiefem Schlaf. Wenn sie Blumen pflückte, so ahnte sie nicht, daß seine Elfenseen darin wohnten, und wenn die Mutter sie mit ihrem goldenen Trauring spielen ließ, so ward ihr nicht kund, daß dieses werthvolle Metall einst von emigen Zwergen aus dunklem Bergschachte geschürft worden. Verzehrte sie einen rothwangigen Apfel, so wurde sie dabei nicht an das holde Schneewittchen erinnert, dem ein Stück der süßen Frucht im Halse stecken geblieben war, und wenn die Mutter sie liebte, dann konnte sie ihr beneidenswerthes Loos nicht mit dem des armen, mißhandelten Aschenbrödeln vergleichen.

Langsam begriff sie nicht, woher die Träume kommen, so geduldig der Vater ihr es immer wieder von Neuem auseinandersetzte. Hätte sie mich gefragt, ich hätte ihr Einiges von den Engeln erzählt, die des Nachts die braven Kinder besuchen. Aber auch von diesen hörte sie nie ein Wort.

Sie mochte nun ungefähr acht Jahre alt sein, da ging eine auffallende Veränderung in ihr vor.

Die Wahrheit drang mit immer helleren Strahlen in die junge Seele.

Vorläufig erdies zwar das winzige Geschöpf sich der Wahrheit noch ebenso unzugänglich wie dem Schrein, und die Mutter kam sich trotz ihrer gesteteten wissenschaftlichen Ueberzeugung selbst wie eine verzackte Prinzessin vor, wenn sie ihren Liebling am Herzen hielt. Der Vater ließ sie in ihrem überschwänglichen Glücke gewähren und warnte sie nur mitunter, dem Kinde gar zu viel Schmeichelnamen zu geben; denn die Eitelkeit erwache im Menschen schon früher, als man gemeinlich voraussetze. Um so mehr billigte er es, daß sie die mütterliche Pflege sich von keiner dienenden Hand abnehmen ließ; nur dadurch konnte ja die leimende Seele vor unberechenbaren Einflüssen behütet werden.

Trotz äußerster Sorgfalt blieb das Mägdlein zerbrechlich und zart, und noch vor Vollendung seines ersten Lebensjahres wurde es ernstlich krank. Da sah die Mutter Tag und Nacht an seinem Bettchen. Ihre kindische Lustigkeit verlor sich, ihre Puppen ließ sie in der Ecke liegen, sie fragte fast gar nichts mehr. Eine gewisse schüchtern Zurückhaltung und Verschlossenheit schien sich ihres Wesens mehr und mehr zu bemächtigen. Sprach man mit ihr, so konnte sie zerstreut in's Weiße laufen, als höre sie gleichzeitig noch eine andere Stimme, die ihre Aufmerksamkeit in höherem Grade festhalte.

Die Mutter wurde besorgt. Der Vater aber meinte, dies Alles sei ganz natürlich. Ihr Geist sei nun erst seiner selbst bewußt geworden und suchte aus den vielen einzelnen Thatsachen, die sie bisher erfahren, ein Bild der Welt zusammenzufügen. Man dürfte sie darin nicht irremachen, und er halte es für das Beste, daß man sie eine kurze Zeit möglichst sich selbst überlasse.

Das geschah denn auch. Aber eines Tages kam sie plötzlich zu ihm und fragte mit schüchternem Eifer: "Ist es auch ganz gewiß, Vater, daß die Sonne nur eine große feurige Kugel ist?"

"Ganz gewiß, mein Kind."

"Und das ist immer auf demselben Platze ist?"

"Auch das."

Leise seufzend entfernte sie sich. Am Tage darauf kam sie zu der Mutter geschlichen, so schüchtern und bellommen, als habe sie eine Sünde auf dem Gewissen. Sie müsse ihr etwas bekennen, flüsterte sie. Aber Du darfst nicht böse werden!" sagte sie schnell und in fast stehendem Tone hinzu.

Die Mutter mußte alle Bärtlichkeiten aufgeben, um ihre kindliche Angst zu beschwichtigen. Endlich rückte sie mit der Sprache heraus:

"Ich hab' etwas aufgeschrieben."

"Was denn?"

"Etwas, was ich mir so ausgedacht hab'."

"Weiter nichts? Und Du glaubst, darüber könnte ich böse werden?"

"Ja — weil es so dumm ist."

"Aber so laß es mich doch nur sehen!"

Und die Kleine brachte, über und über roth, ein Rechenheft zum Vorschein, dessen letzte, freie Blätter sie mit ihrer ungesenkten Kinderchrift bedeckt hatte.

Die Mutter las, was dort geschrieben stand; dann las es der Vater, und beide waren stark und stumm vor Bewunderung und Betroffenheit. Es war ein Märchen. Ein Märchen von der Sonne.

Die Sonne wurde geschildert als eine schöne, stolze Frau, und der Mond und alle Sterne mußten sie bedienen. Wenn sie über deren Nachlässigkeit sich erzürnte, dann gab es auf der Erde Sturm und Donner. Wurde sie aber wieder gut, dann lächelte sie, und wohin ihr lächelnder Blick traf, da sproßte eine Blume hervor. Deshalb sind alle Blumen ihre Kinder, lauter kleine Mädchen, die ihre Mutter von Herzen lieb haben und ungerne sterben müssen, wenn die Mutter sie nicht wieder liebt.

So hatte die junge Menschenblume es sich ausgedacht, sie, die ausschließlich genährt worden mit der reinsten und richtigsten Wahrheit.

"Und siehst Du," sagte das Märchen, indem es sich anschickte, von mir Abschied zu nehmen, dies ist mein Triumph. Das erste Wesen, aus dessen erwachendem Gemüthe ich verbannt worden war, hat mich im Namen der Menschheit von Neuem entdeckt."

— Ein furchtbares Unwetter herrschte am Sonnabend, 16. d. M., in zahlreichen Ortsschaften Italiens. Ueber Verona ging ein Hagelwetter nieder, wie man es dort seit Jahrzehnten nicht erlebt hat. Es hagelte ohne Unterbrechung fast eine halbe Stunde, und jede Schloffe gleich am Größe einem großen Obstkern; Dächer, Plätze, Straßen waren in kurzer Zeit mit Schloffen über und über bedeckt. Die Stadt bot einen seltsamen, reizvollen Anblick dar; an einzelnen Stellen lag eine Hagelbede von zehn Centimetern Dicke. Die etwas abschüssigen Gäßchen schienen in Gießbäche verwandelt zu sein. In den Hauptstraßen wurden viele Geschäfte und Neubauten schwer beschädigt. Glücklicherweise war die Hagelzone nicht sehr ausgedehnt. In den Vorstädten Tomba und Tombetta fiel auch nicht eine Schloffe, während in anderen Vorstädten sämtliche Gartenanlagen zerstört wurden. Von einem ebenso starken Hagelwetter wurde zur selben Zeit Venedig heimgesucht. Zahlreiche Fensterscheiben wurden durch die Schloffen zerrümmert, und im Hafen wurden mehrere Schiffe beschädigt. Ungeheuren Schaden erlitten die Gärten an den Strandplätzen und auf den Inseln; Obst und Gemüse wurden vollständig vernichtet. Für die Felder im Bezirke Mestre war das Wetter eine wahre Katastrophe; die Ernte ist dort unrettbar verloren. In Padua hagelte es gleichfalls. In Piede di Treo schneite es sogar. Schweres Unglück richtete das Unwetter bei Parma an. Dort tödtete ein Blitzstrahl die Bauern Volzoni, Semenzi Alberto und Rainondi. Fünf andere Bauern wurden lebensgefährlich verwundet. In Turin wurde das Cheparr Zapata von einem Blitzstrahl getödtet, der durch das offene Fenster in das von den beiden Unglücklichen bewohnte Zimmer eingedrungen war.

— Aus Paris wird telegraphirt: "In der Umgebung von Eprenay und Rheims herrscht große Aufregung. Die Bevölkerung des Städtchens Avize bildet sich ein, daß ihr Ort auf einem Vulkan stehe, welcher plötzlich auszubrechen anfängt. In der letzten Zeit konnte man wohl in Frankreich verschiedene Formen von Hallucinationen ausbrechen sehen, aber keinen Vulkan. Heute scheint die Bevölkerung des kleinen Ortes von einer solchen Hallucination erfaßt worden zu sein. Beruhrscht wurde dieselbe durch eine Reihe kleinerer Brände, die seit acht Tagen aus nicht festgestellten Ursachen aufeinander folgten. Der Berichterstatter der 'Paix' sagt die Thatsachen, welche er an Ort und Stelle erhoben hat, folgendermaßen zusammen: "Ich fand Avize in größter Aufregung. Sonntag um sechs Uhr Morgens brach in der Fabrik von Noriredame eine Flamme hervor, welche vom Pflaster ausging und mehrere Säcke mit Korinthener verzehrte. Von Zeit zu Zeit, seit einer Woche ungefähr, wollen Leute beobachtet, daß Flammen aus dem Boden oder dem Mauerwerk steigen, Alles verholend oder verbrennend. Bei einem Kaufmann haben sich Kästen an den Füßen entzündet. Donnerstag sei ein Sessel in einem Laden in Brand gerathen. In derselben Nacht habe man eine starke Flamme aus dem Stinpfpflaster herorkommen sehen, in einem Stalle sei Feuer die Wand empor gegen den Pfand hinaufgequält und habe ein Brett, welches zwei Meter hoch fixirt war, ergriffen. Der Stadtrattheil von Eprenay sowie die politische Behörde leiteten Erhebungen ein, die bisher ohne Erfolg waren. Man erwartet jetzt die Ankunft des Mineninspectors, welcher die Sache untersuchen und feststellen soll, daß eine Hallucination vorliegt, von welcher der ganze Ort angeheißelt ist."

— Ueber die Ermordung der Sängerin Barbes in Konstantinopel. Das Attentat war gegen die gesamte Umgebung der Künstlerin gerichtet. Der Kapellmeister Lombardo befand sich gegen 9 Uhr Abends mit seiner Stieftochter Fräulein Barbes und einem ehemaligen italienischen Marine-Offizier bei Tisch, als ein Bediensteter des Palais kam und ihn in den Bildz-Kiosk beschickte. Während er sich in den ersten Stock begab, um Toilette zu machen, entfernte sich der Palastbedienstete, aber im selben Augenblicke drangen zwei elegant gekleidete Männer, mit langen Messern (Yatagans) bewaffnet, in's Haus, denen der Diener den Eintritt verwehren wollte, worauf einer der Eindringlinge ihm einen Stich versetzte, der aber, an den Kleidern abgewandt, nur eine leichte Verletzung verursachte. Der Diener schrie um Hilfe und flüchtete. Das herbeigeeilte Fräulein Barbes, eine bekante Schönheit, die auch in den Concerten des kaiserlichen Palastes als Sängerin mitwirkte, hatte kaum die Situation überblickt, als sie mit einem erschütternden Schrei zu Boden stürzte und nach wenigen Minuten den Geist aufgab. Einer der beiden Mörder hatte der Unglücklichen mittels eines wuchtigen Hiebess mit seinem Yatagan den Unterleib vollkommen aufgeschlitzt, während sich der Andere auf den Marine-Offizier warf, der sich in Ermangelung einer Waffe mit einem Stuhle vertheidigte. Mittlerweile war Lombardo aus dem ersten Stockwerke herbeigeeilt und erhielt gleichfalls mehrere Stiche in Arm und Brust, ohne jedoch ernstlich verwundet zu werden, worauf sich die Thäter entfernten. Der Sultan ordnete persönlich eine genaue Unter-

suchung an. Es heißt, wie schon gemeldet, daß das Motiv der That in verschämter Liebe zu suchen sei und die Mörder den hohen türkischen Kreisen angehören. Die Untersuchung wird daher auch im Sande verlaufen.

— Einer der Millionen diebe, die vor etwa 10 Jahren auf dem Hauptpostamt in Berlin zwei aus Paris eingegangene Postkisten mit Werthen von über zwei Millionen hatten verschwinden lassen, hat sich neuerdings wieder in Erinnerung gebracht. In letzter Zeit wurden in der Umgebung Berlins zur Nachtzeit äußerst verwegene Einbrüche ausgeführt und Silbergeräth in beträchtlichen Mengen gestohlen. So unter Anderen bei dem General v. B. in Firkemwalde und dem Major v. S. auf Schloß Köthen. Die Art und Weise der Ausführung dieser Diebstähle ließ darauf schließen, daß man es mit Kunden aus der alten Schule zu thun hatte, und daß das Edelmetall wahrscheinlich an einen Händler verschafft worden sei, der dasselbe in den Schmeltiegel wandern ließ. Glücklicherweise gelang es noch vorher, den Dieb mit etwa 13 Pfund meist unversehener Silberachen abzufassen. Demnächst wurden auch die Einbrüche in der Person des Arbeiters Brunn, der s. B. den Postdiebstahl mitgemacht, und des Arbeiters Bischoff in Berlin abgefaßt; ersterer war erst kürzlich nach 10-jähriger, letzterer nach 7-jähriger Zuchthausstrafe zur Entlassung gekommen. Sie hatten sich nach Australien abgemeldet, um ungenirt ihr altes Gewerbe aufnehmen zu können. In ihrem Besitz ist noch eine größere Münzsammlung, sowie eine Füllgranbroche mit Amethyst, ein Damenring mit ebenfolchem Stein und ein silberner Stegspügel als Broche gefunden. Diese Sachen dürften gleichfalls aus einem außerhalb verübten Einbruch herrühren.

— Im königlichen Theater zu Wiesbaden geriet bei der Reihe der Festspielvorstellungen schliefenden Aufführung der "Walküre" der Mantel des Botanik-Vereins, Kammerjägers Müller, in Brand. Im Publikum entstand eine große Aufregung. Ein Feuerwehrmann eilte auf die Bühne, riß den Mantel vom Sänger und löschte das Feuer. Das Publicum beruhigte sich und brachte dem Sänger, der sodann seine Partie fortsetzte, lebhafte Huldigungen.

— Von dem letzten Aufenthalt des Kaisers Wilhelm in Wiesbaden erzählt ein dortiges Blatt folgende Episoden: Als der Kaiser durch die Taunusstraße ritt, trat ein kleiner Schulkönig auf ihn zu und rief: "Ach Herr Kaiser, geben Sie uns doch morgen frei!" "Ja ja!" antwortete laut lachend der Kaiser, und anderen Tages bekam die Schulkönig in der That die ersehnte Freiheit, die Kraft ihrer Lungen bei den Hochrufen zu erproben; wo immer der Kaiser erschien.

— Ein aufregender Vorfall ereignete sich in Krefeld in der Nähe der Johanniskirche. Als sich ein Leichenzug ernst und feierlich zum Friedhofe bewegte, sprang plötzlich ein geisteskranker Mensch unter die Leidtragenden, ergriff eine Frau am Halse und würgte sie so, daß sie braun und blau im Gesicht wurde. Wahrscheinlich hätte er die Frau erdroffelt, wäre sie nicht durch einige beherzte Männer von dem tobstüchtigen Menschen befreit worden.

Fahr-Plan

Der Lodzer Fabrikbahn und der mit derselben in unmittelbarer Kommunikation befindlichen Bahnen.
Gültig vom 1. Mai n. St. 1896.

Abkunft der Züge in Lodz	Stunden und Minuten.						
	3.03	8.03	9.33	11.50	4.33	8.47	11.18
Abf. der Züge v. Kottbusch	2.00	7. —	8.30	11.02	3.30	7.44	10.30
„ Tomaschow	—	5.23	6.45	—	—	5.51	—
„ Bgin	—	12.43	—	—	—	3.33	—
„ Zwangorob	—	6.32	—	—	—	12.18	—
„ Skrzemiewie	1.08	—	7.08	9.35	2.17	—	9.05
„ Alexandrowo	—	—	3.10	—	8.50	—	3.30
„ Bromb.) via Altd	—	—	12.32	—	5.50	—	9.46
„ Berlin	—	—	7.29	—	11.44	—	11.17
„ Ruda Cus.	—	—	8.26	—	—	—	8.23
„ Barschau	11.50	—	5.20	8.15	12.45	—	7.10
„ Wostau	5.08	—	—	—	—	—	8.53
„ Petersburg	12.43	—	—	11.28	—	—	—
„ Petrokow	—	5.50	—	7.17	1.45	5.43	7.55
„ Geneschow	—	1.26	—	3.44	11.41	3.23	—
„ Zawiercie	—	12.29	—	1.39	10.85	2.13	—
„ Dombrowa	—	11.30	—	12.10	9.06	1. —	—
„ Sosnowice	—	11.10	—	11.35	8.40	12.40	—
„ Oranica	—	11.30	—	12.10	9.25	1. —	—
„ Bien	—	1.09	—	—	9.54	7.19	—
„ Siechocinel	—	—	2.20	—	7.58	—	1.38

Abfahrt der Züge aus Lodz	12.35	5.55	7.05	1.35	5.30	8. —
Ankunft der Züge in Kottbusch	1.39	6.43	8.08	2.38	6.33	8.48
„ Tomaschow	3.08	—	10.19	—	8.11	—
„ Bgin	5.53	—	2.32	—	—	—
„ Zwangorob	11.23	—	5.13	—	—	—
„ Skrzemiewie	4.50	8. —	10.27	3.43	7.49	10.05
„ Alexandrowo	—	—	3.10	9.10	—	3.45
„ Bromb.) via Altd	—	—	7.19	12.19	—	6.37
„ Berlin	—	—	5.59	6.24	—	11.45
„ Ruda Cusnows.	—	8.40	11.27	—	8.29	10.45
„ Barschau	6.10	9.55	1.25	6.20	9.35	12. —
„ Wostau	1.38	—	—	7.53	—	—
„ Petersburg	5.23	—	3.40	6.53	12.03	—
„ Petrokow	2.41	—	9.24	4.17	9.19	11.25
„ Geneschow	4.27	—	11.50	6.25	11.43	—
„ Zawiercie	5.25	—	1.09	7.32	1. —	—
„ Dombrowa	6.06	—	2.17	8.37	2.04	—
„ Sosnowice	6.25	—	2.40	9. —	2.25	—
„ Oranica	6.20	—	2.10	8.30	2. —	—
„ Bien	4.07	—	5.34	7.04	—	—
„ Siechocinel	—	—	4.02	10.02	—	4.35

Anmerkung. Die fettgedruckten Zahlen zeigen die Zeit von 6 Uhr Abends bis 6 Uhr Morgens an.

Cognac und feine Liqueure
„IMPÉRIAL“

sind **besser u. hygienischer** als die ausländischen, weil sie einzig aus Wein hergestellt werden, **billiger** weil sie keinen Zoll zahlen. — Verkauf in allen besseren Restaurants, Wein- und Delikatesser-Handlungen. — Man verlange überall die Firma „Imperial“, Warschau.

Deloff & Zochowski,
 Warschau, Elektoralna Nr. 4.
 empfehlen ihr Lager assortirt in
Klempner-Maschinen,
 Bohrmaschinen, Drehbänken, Stanzern, div. Scherern, Flaschenzügen, I-a englischen Gußstahlseilen u. Werkzeuggußstahl für allgemeine Zwecke.
 Preiscourante, Prospekte, Zeichnungen und Kostenanschläge liegen jederzeit gratis und franco zur Verfügung.

Hut-Fabrik
Carl Göppert,
 — ŁÓDZ, —
 empfiehlt zur Frühjahrs-Saison als **Specialität** in den neuesten Fagons:
Steife englische matte Hüte,
 die an **Leichtigkeit und Qualität** sämtliche ausländische Fabrikate übertrreffen. Gewicht von 5 Loth an. Ferner neuerworbene Fabrikate:
Wasserdichte weiche Hüte,
 ebenfalls in den neuesten Fagons.
Größte Auswahl
 Feine Hüte, nicht moderne Fagons, werden um 50 Procent billiger resp. für 2—3 Rbl. das Stück verkauft.
 Reparaturen bitte rechtzeitig aufzugeben.

Das Tuch- und Cordgeschäft
 von
EMIL SCHMECHEL,
 Przejazd-Strasse No. 14,
 empfiehlt dem geehrten Publikum zur bevorstehenden Frühjahrs-Saison eine große Auswahl in Kommoden und Cheviots für Herren-Anzüge und Sommer-Paletots.
 Schülerstoffe zu verschiedenen Preisen.
 Eine Partie Reste ist heute eingetroffen und werden solche zu den billigen Preisen verkauft.

DAS COMMISSIONS-BUREAU VON UNGER
 Warschau, Krakauer Vorstadt Nr. 9, besitzt stets auf Lager neue und gebrauchte:
 Bücherschränke vom Eichen-Nuß- und Mahagoni-Holz.
 Schreibische, für Damen und Herren.
 Teppiche, persische, Bucharower, französische und sibirische.
 Erare aus Mahagoni-Holz.
 Claviere und Pianinos.
 Credenz-Schränke von Eichen-Nuß- und Mahagoni-Holz.
 Stühle von Eiche und aragone.
 Tisch- und Gänge-Lampen.
 Spiegel mit schwarzen, eichenen, vergoldeten u. Nußbaum-Nahmen.
 Bettstellen aus Nuß- und Mahagoni-Holz, sowie eiserne.
 Niedrige Preise.
 Salon- und Fan'asie-Möbel.
 Bilder und Kunstfachen.
 Ottomane mit Zuta u. Teppichstoffen überzogen.
 Säulen, hölzerne und aus Stud.
 Tische, aus Eichen-Nuß- und Mahagoni-Holz.
 Schränke aus Eichen-Nuß- und Mahagoni-Holz.
 Glas- und Porcellaine-Singenstände.
 Toiletten a. Nuß- u. Mahagoni-Holz.
 Waschtische mit Marmorplatten.
 Bronze- Gegenstände für Schreibische.
 Kronleuchter u. Candelabor.

Zeichnungen, illustrierte Beschreib gratis.
GOLDENE MEDAILLE 1885.
ROBERT BOHTE,
 Warschau, Nowy Świat № 34
 Fabrik eiserner & Stahlpanzer-KASSEN
 liefert die besten und stärksten KASSEN.
 Existirt seit 1840. 13 Medaillen.

BERLIN, Französische Str. 21,
 Ecke Friedrichstr.
„EREMITAGE“
 Russisches Restaurant
 I. Ranges.
 Parterre: Echte Biere,
 I. Etage:
 Wein-Restaurant
 u. Salons séparés
M. Koller.

Privat-Heilanstalt.
 (Ede Siegel- und Wschodnia-Strasse).
 9-10 Dr. Erzoowski, Zahnkrankh., Pflanz- und künstliche Zähne.
 10-11 Dr. Maybaum, Augen- und Darmkrankheiten.
 11-12 Dr. Gonsch, innere, bes. Augen- u. Darmkrankheiten.
 11-12 Dr. Bundo, innere, speciell Nervenkrankheiten (electrische Behandlung) und Frauenkrankh.
 12 1/2 Dr. Littauer, Haut-, Geschlechts- u. Harnorgankr. (außer Dienst- u. Freitag).
 1-2 Dr. Goldsobel, innere, spec. Augen- und Herzkrankheiten (außer Montag).
 1-2 Dr. Kolinski, Augen-Krankheiten (Sonntag, Dienstag, Freitag).
 1-2 Dr. Przedborski, Ohren-, Nasen-, Hals- und Kehlkopfkrankheiten (außer Sonntag, Dienstag und Freitag).
 2-3 Dr. K. Jasiński, Frauenkrankheiten (Sonntag, Mittwoch und Freitag).
 2-3 Dr. Likternik, Augen- und chirurgische Krankheiten (Montag, Mittwoch, Donnerstag, Sonnabend).
 2-3 Dr. Finkas, innere und Kinderchir. (Montag, Mittwoch und Sonnabend).
 4-5 Dr. Kruscho, chirurgische Krankheit.
 Honorar für eine Consultation 30 Kop.
 Pension für Kranke und Gebärrende.

Die Dampf-Pappdeckel-Fabrik
„WITKOWSKI & CO.“
 Warschau, Dzielna 82.
 besteht seit dem Jahre 1876.
 gegenwärtig erneuert und vorzüglicht empfiehlt: weiche und grüne Pappdeckel aus Papiermasse. Länge des Bogens 40, Breite 29 Zoll engl. Stärke und Gewicht des Bogens verschieden, von 1 bis 7, 8 und 10 Pfund pro Bogen.
 Wird gebraucht: zu Galanteriewaaren, für Cartonagen- und Spielzeug-Fabriken, für Buchbinder, zu „Papier maché“ zu Unterlagen, Dosen, Knöpfen etc. etc. für Spitzen-Fabriken zu Musterpatronen, für Wandarbeiten zum Aufwickeln verschiedener Stoffe, für Kesselpackung, für Wasser- und Dampfrohre, für Wand- und Fußboden-Beleg.
 Die Fabrik kauft Papierabfälle gegen baar ein.

Straken- und Garten-Sprizen,
Schmiedeeiserne Brücken,
Beton-Trottoirplatten,
 zu haben in der
 Mähstein- und Maschinenfabrik von
Karol Ast,
 Lipowastrasse Nr. 13.
 Reparaturen von Sprizen werden angenommen.

Zwei Mangeln
 sind in Folge Veränderung des Locales zu verkaufen. Erednia-Strasse Nr. 22.

E. Schütz,
 Petrikauer-Str. Nr. 43.
 empfiehlt täglich frische Zerkobutter à 40 Kop. pr. Pfund.

Umzüge
 mit Federrollwagen und zuverlässigen Leuten übernimmt
Michael Lentz,
 Widzewska 71, vis-à-vis Leichig Kohlenplatz.

— Das —
Damen-Confections-Magazin
 von
Julius Cordover,
 Warschau, Miodowa Nr. 5,
 empfiehlt in reicher Auswahl und in den neuesten Fagons fertige Pelerinen, Notonden, Waterproof's, Jaquetts etc. zu soliden Preisen.
 Bestellungen werden prompt ausgeführt.
 Große Auswahl in- und ausländischer Stoffe.

Zur Saison
 empfehle eine große Auswahl in- und ausländischer **Damen-Kleiderstoffe**
 sowie Stoffe für Pelerinen, Mäntel, Herrengarnituren, Paletots und Havelocks.
J. PEUKER,
 Ede der Petrikauer- und Rawrot-Strasse, Haus Escher.

Die neueröffnete
Albert Wettler
 Spezialfabrik für geodesische und Reichen-Instrumente von
 besitzt fertige und übernimmt Reparaturen, sowie die Anfertigung neuer Instrumente zu mäßigen Preisen, bei sorgfältiger Ausführung. Bei der Fabrik ist eine **elektromechanische Abtheilung** zur Einrichtung von elektrischen Glöckern, Telephons, und Abgabelung nach den neuesten Erfindungen eröffnet worden. Manometer, Thermometer, Vacuummeter u. s. w. werden in Reparatur genommen. Alle Arbeiten werden mit Sachkenntnis und prompt ausgeführt. Auf Wunsch werden Arbeiten in der Provinz ausgeführt.
 Vertretung von elektrischen Beleuchtungsanlagen v. Hermann Pöge Chemnitz i/S.
 Warschau, Wielka 21 zwischen der Wschodnia und Voza.

Den neuen Transport in- und ausländischer Flügel, Pianinos und Harmoniums empfiehlt das
Piano-Magazin
 von **T. ELWART,**
 Warschau Tannungs-Meister vom Jahre 1873.
 in **Łódz,**
 Zawadzkastrasse No. 10, neben dem Hotel „Manneville“.
 Reparaturen führe ich als Spezialist mit der größten Accuratez aus, auch auf Abzahlungen.
 Dasselbst sind auch Pianinos zu vermieten.

Lützow-Ufer 23, part. **BERLIN W.** Lützow-Ufer 23, part.
Israel. Töchter-Pensionat und Fortbildungs-Anstalt
Hedwig Sachs, Therese Salz.
 Beste Referenzen in Warschau, Moskau, Łódz u. s. w.
 Vom 1. Juli ab verlegen wir unser Institut nach der eigenen Villa.

Mechanische Schlosserei und Fabrik feuerfesterer Kassen
 Warschau, Krakauer Vorstadt Nr. 44, existirt seit dem Jahre 1877. Die erste Fabrik im Inlande, die sich den neuen u. praktischen Erzeugnissen widmet. Empfohlen sind: Panzerkassen, deren äußere Wände von starkem glasartigen Stahleisen angefertigt sind, die keine Feile noch Bohrer angreifen, daher jedem Einbruch-Veruch Widerstand leisten u. deshalb auch die größte Sicherheit vor Feuer bieten. Außerdem erzeuge ich auch geschweißte Kassen, die den ausländischen nicht nachstehen. Sämtliche in das Fach schlagende Arbeiten werden mit der größten Pünktlichkeit unter meiner persönlichen Leitung zu möglichst niedrigen Preisen ausgeführt.
F. Kopic.

Ausverkauf.
 Wegen Aufgabe des Geschäft verkaufe ich mein in großer Auswahl bestehendes **Möbel-Spiegel- u. Volkstherwaren-Lager,** sowie eine große Auswahl gebogener **Wiener Möbel** als: Stühle, Fauteuils, Sophas, Kleiderständer, Etageren, u. s. w. unter den Kostenpreise.
A. Stiebert, Dzielna 24.

Die Babis.

Ein Culturbild aus Persien. Von Emil Lindau.

Der Kugel eines Babi ist Schah Nasr-ed-din zum Opfer gefallen, nachdem er bereits im Jahre 1852 nur durch ein habes Wunder dem Anfall einiger Babis entgangen war. Die Frage drängt sich auf, wer die Babis sind und welche Zwecke sie verfolgen.

Die Babis nennen sich nach dem Bab, und "Bab" bedeutet Pforte. Diese Bezeichnung legte sich der etwa 1825 geborene Begründer der Secte, Mirza Ali Mohammed, bei.

Regt er diese harte Geißel mir auf, so will ich's gern zufrieden sein. Als im Schlafe ich lag beim Anbruch des Tages, da trat dieser Zauberer, der harte, zu mir.

Der Bab war ein milder und stiller Mann, der sich auf die Ausgestaltung seiner Ideen und auf seine Predigten beschränkte. Seine begeisterten Anhänger aber drängte es, Proselyten zu werben, und so zogen sie nach drei Richtungen hinout: der kühne Hussyn Budschrewyeh nach Süden, die schöne Kurrat-ul-Ayn nach Westen, endlich Mohammed-Ali-Balfourousch nach Norden.

Vielleicht haben die mythischen Speculationen und Grundanschauungen des Babilismus ihm in Persien viele Anhänger gewonnen. Uns interessieren nicht gewisse praktische Konsequenzen der Lehre.

unter den wichtigsten Vorwänden wechselt, von hoher Bedeutung ist. Wenn der Bab lehrte: "Ihr Frauen seid für Euch geboren", so macht er damit einen nicht genug anzuerkennenden Fortschritt über die tausendjährige Misachtung hinaus, die der Orient dem weiblichen Geschlechte entgegenbringt.

Der gesellschaftliche Zustand unter den Babis ähnelt dem des Frühchristenthums. Es ist eine Art Communismus der Menschenliebe. Sie helfen mit großer Bereitwilligkeit und geben gern von dem Ihrigen ab.

Es war ein großer Fehler des Westens, Emir Nizam, eine Secte von diesem Charakter mit Gewalt zu unterdrücken und ihr überdies durch blutigen Treubruch die Gloriole des Märtyrthums zu verleihen.

Das war am 8. Juli 1850. Zwei Jahre später — am 15. August 1852 — war Schah Nasr-ed-din im Verriß, seinen Sommerpalast Nizamwan zu verlassen und auf die Jagd zu gehen, als ihm drei Männer zuriefen, sie wollten ihm eine Bittschrift überreichen.

Dies wurde die Ursache einer geradezu fürchterlichen Verfolgung. Der Schah, durch den Anfall geängstigt, und von allen Seiten in dem Glauben befestigt, daß ein allgemeines Complot der Babis gegen ihn vorliege, beschloß, nicht allein gegen sie aus strengster Vorzuehen, sondern bediente sich dabei auch eines von Pollock mit Recht "macchiavelistisch" genannten Mittels.

Er verordnete, jedem Corps, jeder Branche des Civil- und Militairstandes solle wenigstens ein Babi zur Hinrichtung übergeben werden, damit, falls in einem oder dem anderen Corps noch heimliche Anhänger der Secte wären, sie sich durch die Theilnahme an der Execution für immer bei ihren Glaubensgenossen compromittirten.

Am Tage vor ihrem Tode sagte die schöne "Augenweide" ihrem Luter voraus, der Schah werde ihn grausam tödten. Einige Tage später opferte ihn, obgleich er ohne Schuld war, der Herrscher der durch eine Hungersnoth erregten Volksmenge. Prophezeihungen dieser Art bilden einen ganz merkwürdigen Zug in der Geschichte des Babilismus.

Mit der Execution vom Jahre 1852 schien der Babilismus in Persien erloschen. Er lebte fort in Gil. Bagdad wurde der Mittelpunkt der Babis, die später von der türkischen Regierung nach Konstantinopel, Adrianopel, Affon und Cypern verbannt wurden.

"Jede Schuld rächt sich auf Erden." Wenn jetzt die Märtyrer der Babis ihren Rächer gefunden haben, so wird man nicht verkennen können, daß die allhergebrachten Gewaltmittel des orientalischen Regierungssystems den ersten Keim dieser blutigen That gelegt haben, und man wird es bedauern müssen, daß die seltsame Verflechtung der Umstände es den Babis so wenig erlaubt hat, ihre bemerkenswerthen Ideen in die That zu übersetzen.

Bahnstation der Strecke Breslau-Halbstadt.

Bad Salzbrunn

Saisondauer vom 1. Mai bis Anfang October.

in Schlesien

ist durch seine alterthümte, alkalische Quelle, den Oberbrunnen, weitgedehnte Anlagen in herrlicher Gebirgslandschaft, Gebirgsluft, grossartige Milch-, Molkenanstalt (sterilis Milch, Kefir, Eselli, nemilich, Schafmilch, Ziegenmilch), das pneumatische Cabinet u. s. w. angezeigt bei Erkrankungen des Halses der Luftröhren und Lungen, bei Magen- und Parnacarrh, bei Leberkrankheiten (Gallensteinen), bei harnsaurer Diathese (Gicht, bei Diabetes).

Versand des Oberbrunnens durch die Herren Furbach & Striebold in „Bad Salzbrunn“.

Jede weitere Auskunft, auch in Wohnungsangelegenheiten bereitwilligst durch die Fürstlich Plessische Badedirection in „Bad Salzbrunn“.



Photographische Apparate und Utensilien.

Lager Optischer, Chirurgischer Artikel.

Einrichtung Elektrischer Glocken und Telephone bei A. Diering, Optiker.

Alexander Oraczewski, Juwelier. prämiert mit der Medaille auf der Metallwaaren-Ausstellung empfiehlt eine große Auswahl in Silber-Gold- und Brillant-Bijouterie, sowie Genfer Uhren Goldene Trauringe 56. Probe von 6 Rbl. das Paar an. Goldene Ringe von 1 Rbl. an.

Gold, Silber, Brillanten und plattirte Gegenstände, werden von mir aus den Leihanhalten eingelöst und bestens bezahlt. Bijouterie, Silbergegenstände neu und renovirt, für Hochzeitsgeschenke; allerlei Reparaturen liefert er wirklich billig. Ein paar Goldringe von Rbl. 6 an. 61 Neue Welt 61, Privatwohnung. Juwelier, Zimelner.

K. Czarnecki u. W. Orłowski,

Fabrik für Eisen-Möbel und Kinderwagen, Warschau, Chlodna-Str. Nr. 5



empfehlen zur Saison: Kinderwagen elegant ausgeführt im Preise von 6 Rbl. an. Velocipeds von 4 Rbl. an und Bistfallen mit Sprungfedern.

Reparaturen und Aenderungen werden prompt und billig ausgeführt.

BERLINER GEWERBE-AUSSTELLUNG 1896

Mai bis October. Deutsche Fischereiausstellung Deutsche Kolonialausstellung Kairo Alt-Berlin Riesenfernrohr Nordpol Vergnügungspark Sport-Ausstellung.



ERNST HOTOP

BRÜNN, BERLIN W., BUDAPEST, Olmützerstrasse 9, Kurfürstenstr. 122, äussere Waltmännstr. 70.

Vollständige Pläne für Neuanlagen von Ziegeleien

Thonwaaren- und Chamotte-Fabriken, Cement-Fabriken, Kalk-Brennereien, Mörtelewerken etc.

Ringöfen und Brennöfen aller Systeme. Ziegel-Maschinen eigener Construction. Rohmaterial wird in meinem Ziegeleibetriebe in Zittau praktisch ansprobt. Prospekte gratis und franco.

Lodzger Thalia-Theater.

Heute, Sonntag, den 24. Mai 1896: (1. Pfingstfesttag).
Abendvorstellung! Anfang 8 Uhr

Der Raub der Sabinerinnen.

Schwank in 4 Akten von Franz von Schönthan.
Emanuel Strieff, Theaterdirector: Felix Stegemann. Weitere Hauptrollen:
Olga v. Billigen, Marie Maeder, Adolf Rehsfeld, Walter Thomas, Felix
Lowe etc.

Morgen Montag, den 25. Mai 1896

Keine Vorstellung.

Dienstag, den 26. Mai 1896:

Vom hochlöblichen Magistrat der Stadt Lodz v. rantsal'tete

Festvorstellung

anlässlich der heiligen Krönung des Allerhöchsten
Kaiser-Paares

bei festlicher Beleuchtung des Hauses

National-Hymne.

Hierauf folgend:

PROLOG

gesprochen von Olga v. Billigen.

Sodann:

Festmarsch

Hierauf:

Das Stiftungsfest.

Original-Schwank in 3 Akten von G. von Moser.

Ueber sämtliche Billets ist seitens des hochlöblichen Lodzer Magistrats
verfügt und findet somit an der Kasse keinerlei Verkauf desselben statt.

Die Direction.

Hotel d'Angleterre.

Zachodnia-Str., neben der Reichsbank.

Concert

der Theater-Kapelle unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Kirchhinkol
Entree 20 Kop. Kinder 10 Kop.

Anfang 8 Uhr Abends.

Vom Sonntag, den 24. Mai ab: Täglich Mittags von 12-2 Uhr

Frei-Concert.

Hochachtungsvoll

R. Jerzykowski.

Restaurant WENSKE,

norm. Liebsch.

Milo'ojewska-Strasse Nr. 25.

Mit dem heutigen Tage ist der

Garten

dem verehrten Publikum eröffnet.



Lodzger Bürger-Schützen-Gilde.

Montag, den 25. Mai, Morgens 5 Uhr

im Schützenhausgarten

Gesammtübung mit Gewehr

ohne Montur.

Wegen Theilnahme an dem am Dienstag, den 14. (26.) Mai statt-
findenden

Fest-Gottesdienste

anlässlich der Heiligen Krönungs-Feier

werden die Herren Mitglieder ersucht, um 10 1/2 Uhr Vormittags im Schützenhaus-
garten zu erscheinen: die activen Mitglieder in Montur ohne Gewehr — die
älteren Herren im Frack, mit allen erworbenen Abzeichen.

Der Vorstand.

Die Handelsbank in Lodz

Bringt hiermit zur Kenntniss der Actionäre, dass auf Grund des Be-
schlusses der Ordentlichen General-Versammlung vom 7. (19.) April
a. cr. und mit Genehmigung Sr. Höhen Excellenz des Herrn Finanz-
Ministers laut Rescript vom 26. April d. J. sub No. 6880 das
Anlage-Capital der Bank durch Emission von 10,000 Stück
neuer Actien im Nomina betrage von je Rs. 250.— um Rs.
2,500,000.— unter folgende Bedingungen erhöht wird:

1) Auf jede zu emittierende Actie sind Rs. 484.— einzu-
zahlen, wovon Rs. 250.— zur Vergrößerung des Actien-Capitals,
166 Rs. 66 Kop. zur Completierung des Reservefonds bis 50% des
gesamten Anlage-Capitals, Rs. 64.— zur Bildung einer Dividenden-
Reserve, die im Bedarfsfalle zur Completierung der Dividende bis 8%
dient, und 3 Rs. 34 Kop. für Emissionskosten verwendet werden.

2) Die Einzahlung hat zu geschehen:
a, die erste Rate von
Rs. 100.— auf das Actien-Capital,
" 66.66 für den Reservefonds,
" 25.60 für die Dividenden-Reserve,
" 3.34 für Emissionskosten,
Rs. 195.60 per Stück am 18. (30.) Juni a. cr.
b, der Rest im Betrage von 288 Rs. 40 Kop. per Stück
an späteren, durch den Conail zu bestimmenden Terminen,
die i. J. öffentlich bekannt gemacht werden.

3) Den gegenwärtigen Besitzern von Actien der Handelsbank
in Lodz ist das Bezugsrecht auf die neue Emission eingeräumt, und
zwar in der Weise, dass der Besitz von je einer alten Actie zum Bezuge
einer neuen berechtigt. Wer sein Bezugsrecht bis zum Ein-
zahlungstermine, d. i. bis 18. (30.) Juni a. cr. nicht aus-
übt, geht desselben verlustig.

4) Gegen ihre Einzahlungen empfangen die Actionäre Interims-
scheine laut §§ 5, 7 und 8 der Statuten.

5) Einzahlungen werden an Wochentagen von 11 Uhr Vor-
mittags bis 2 Uhr Nachmittags entgegengenommen:
a) in Lodz bei der Handelsbank,
b) in Warschau bei den Herren Ring & Herbst,
c) in Petersburg bei der Wolga-Kama-Commerz-Bank,

an welchen Stellen, bei Ausübung des Bezugsrechtes, die alten Actien
(ohne Talons und Couponsbogen) mit einem arithmetisch geordneten
Nummern-Verzeichnisse zur Abstempelung einzureichen sind.

Zdolni intrologatorzy

moga zglosic sie do zakladu drukarskiego
L. Zonera.

Weizen-Stärke und Dextrin-Fabrik E. T. Neumann,

Lodz, Ecke Polnocna- und Solnastrasse Nr. 29.
Telephon-Verbindung Nr. 632.

Wiener Bapp (Bierleim)

zu haben in der

Weizen-Stärke-Fabrik

von

E. T. Neumann, Ecke Polnocna- und Solnastrasse.

F. SCHICHAU in Elbing

liefert

Stationäre Dampfmaschinen

— aller Größen —

für industrielle Etablissemnts, Wasserpumpe, electriche Beleuch-
tungsanlagen, in stehender und liegender Anordnung, Dampf-
maschinen, Cylinders-Condensationsmaschinen und
namentlich

Receiver Compound-Maschinen

mit stufenweiser Expansion in 2 und 3 Cylindern.

Höchste Sparbarkeit im Kohlenverbrauch und gleichmäßiger
geräuschloser Gang werden garantiert.

— Prospekte und Kostenanschläge gratis. —

Rahl & Schülde,

Lodz, Wulcanstrasse 127.

Tüchtige Buchbinder

werden pr. sofort zu engagiren gesucht.

L. Boner's Graphische Etablissemnts.

Die Direktion des Credit- Vereins der Stadt Lodz

bringt gemäß § 22 des Vereinsstatuts
hiermit zur allgemeinen Kenntniss, dass
auf folgende Immobilien Anleihen ver-
langt wurden:

1) unter Nr. 51F, an der Za-
wadyskastrasse gelegene, den Eheleuten
Mojzesz Herich und Magde Lecycki
u b den Eheleuten David und Irena
Lecycki gehörige Immobilien, ursprüng-
liche Anleihe Rs. 15,000

2) unter Nr. 18, an der Ecke
der Franciszanska- und Terzopolnaskastrasse
gelegene, dem Ignaz Arbeiter gehörige
Immobilien, ursprüngliche Anleihe Rs.
10,000.

3) unter Nr. 224, an der Wol-
borststrasse gelegene, dem Mojzesz Rajec
Nohrm an gehörige Immobilien, er-
neuerte Anleihe ohne Conversion Rs.
4,500 und Zuschlags-Anleihe Rs. 9,500,
zusammen Rs. 14,000.

Alle Einwendungen gegen Ertheilung
der verlangten Anleihen wollen die Ver-
einmitglieder im Laufe von 14 Tagen
vom Tage der gedruckten Bekanntmachung
vorlegen.

Lodz, den 11. (23.) Mai 1896.

Für den Präs: Der stellvertretende

Director: M. Sprazczkowski.

Bureau-Director: A. Rosicki.

Concert-Clavier.

Saloneinrichtung, Kronleuchter, Salonfontaine,
kleiner Typich u. Küfer, ein Sopha und 2
Fauteuils, Lampen, Babewanne mit Des-
infektant, verschiedene Porten sowie eine Klamm-
einrichtung und andere Kleinigkeiten si b sofort
zu verkaufen. Petrikauerstrasse 16, Front
II, Etage, rechts.

СТУДЕНТЪ.

Медикъ 4-го курса, Московскаго
Университета опытный репетиторъ,
успешно готов. къ экз. на
вольнородств., желаетъ по-
лучить урокъ. Книжный магаз.
Л. Зонера. Студенту Гляцбургъ.

2 Sommer- Wohnungen.

9 Werk von Lodz gelegen, umgeben
mit Wasser und Garten, zu vermieten.
Näheres zu erfahren bei

E. Sallbach.

Petrikauerstrasse vis-a-vis Meisterhaus.

Wohnungen

bestehend aus 4 Zimmer, 3 Zimmer
und 2 Zimmer mit Küche, sowie mit
aller Bequemlichkeit sind vom 1. Juli
96. zu vermieten.

Polubniowastrasse Nr. 31

Haus Donchin.

Subpoden-Zubfung.

DR. ST. GUTENTAG,

chem. Assistent im Raderhospitale in
Warschau,
Petrikauer-Strasse No. 58,
gegründet der Pohnarski'schen Niederlage

Adressen-Zafel.

A. Timofiejew,

Altefelderfeldscheer
Polubniowa Nr. 6.

J. Haberfeld, Zahnarzt,

wohnt jetzt Petrikauerstrasse Nr. 66, I Etage,
im Hause Deschlowitz, neben Frn. Eisenbaum,
vis-a-vis seiner früheren Wohnung.
Operationen werden schmerzlos mit Hilfe
von Sackgas ausgeführt.

Machen Sie

einen Versuch

mit Caffee „Sanitas“.

Analysirt und zum Verkauf genehmigt von
der Petrikauer Medicinal-Verwaltung laut Attest
vom 18. September 1892 unter Nr. 1492.

Ueberall zu haben.

Im zahnärztlichen Cabinet von

M. Kaplan

unter Mitwirkung eines tüchtigen

Assistenten H. Ludw. Böcke

werden künstliche Zähne nach der neuesten Er-
findung bei mäßigen Preisen angefertigt, sowie
schlechtpassende Gebisse umgearbeitet, alle schab-
lasten Zähne gewissenhaft plombirt und Extrac-
tionen schmerzlos ausgeführt.

Polubniowa-Str. Nr. 5, Haus Erebit,
von 1. Juli Ecke Petrik. u. Polubniowa Nr. 14.

L. Siegelberg,

Petrikauerstrasse Nr. 267 (26 neu),

übernimmt unter Garantie

jede im Aufbewahren

in der Sommerzeit. Die Gussfabrik übernimmt
Stroh-Ste zum Walzen und Annähen.



Helenehof.

Den 1., 2. und 3. Pfingstfeiertag:

Früh- u. Nachmittags-Concert.

MEISTERHAUS.

TÄGLICH CONCERT

der Kapelle des Wladimir Dragoner-Regiments aus Nowo-Minsk unter Leitung des Kapellmeisters Herrn J. Mackiewicz. Sonnabends, Sonntags und Feiertags Anfang 5 Uhr, Entree 20 Kop., Kinder 10 Kop. An den übrigen Tagen Anfang 7 Uhr, Entree 15 Kop., Kinder 10 Kop.

Concerthaus.

Den 1. und 2. Pfingstfeiertag:

Tanz-Vergnügen.

Entree für Herren und Damen je 50 Kop. und 5 Kop. für die Armen. Anfang 8 Uhr.

E. Benndorf.



Berein Lodzer Cyclisten

Behufs Ehelahme an dem am Dienstag, den 14. (26.) Mai stattfindenden

Fest-Gottesdienste

anlässlich der Heiligen Krönungs-Feier

werden die Herren Mitglieder aufgefordert, sich recht zahlreich um 10 Uhr Vormittags im Clubhause einzufinden.

Active Mitglieder haben im Vereins-Costüm, passive Mitglieder im Frack mit Clubabzeichen zu erscheinen.

Der Vorstand.

PROGRAMM

der Lodzer Freiwilligen Feuerwehr für die heiligen Krönungs-Feierlichkeiten unseres Allerhöchsten Kaiser-Vaars, wobei gleichzeitig das 20jährige Stiftungs-Fest unserer Gesellschaft gefeiert werden soll.

- 1) Morgens 8 Uhr. Versammlung aller 6 Züge am Requisitionshaus des 1. Zuges und Aufmarsch durch die Straßen: Sachobnia, Zawadzka und Petrikauer zum Gottesdienste;
- 2) Mittag 1 Uhr. Gemeinsames Frühstück aller Chargen mit dem Commandanten und dem ganzen Verwaltungsrath im Hotel Mannteußel;
- 3) Nachmittags 4 Uhr. Versammlung der Mannschaften aller 6 Züge in Poffentorf bei dem Requisitionshaus des 5. Zuges und Aufmarsch nach dem 6. Zuge die Petrikauer-Straße entlang (mit Musik).
- 4) Abends 9 Uhr. Ball mit Ueberraschungen nach dem Loose für die Mannschaften.

NB. Für diese Tage werden beständige verstärkte Feuerwehr-Wachen aufgestellt und zwar: im 2., 5. und 6. Zuge.

Verwaltungsrath der Lodzer Freiwilligen Feuerwehr.

Ein junger Mann,

der der russischen, deutschen und polnischen Sprache in Wort und Schrift gut mächtig, mit Comptoirarbeiten und mit den hiesigen Platzkenntnissen vertraut ist, gegenwärtig in Stellung, sucht Stellung im Comptoir, oder als Inassent, Magazinier oder dergl. Gute Zeugnisse und Referenzen stehen zu Diensten. Offerten bitte gefl. an die Expd. d. Bl. unter W. R. senden zu wollen.

Waldschlößchen.

Grute, Sonnabend, den 23. Mai 1896, sowie während der Pfingstfeiertage:

Brillante

magisch-illusionistische Vorstellung

ausgeführt von dem weltberühmten

Professor **Aspiotis**,

Cavalier mehrerer europäischer Orden, unter Mitwirkung der M-lles **Olga, Helena, Marie und Anna.** Son 3 Uhr ab:

GROSSES CONCERT.

Preise der Plätze:

In den ersten 4 Reihen à Sitz 50 Kop., in den letzten Reihen à 35 Kop. und außerdem 5 Kop. für die Armen.

Entree in den Garten 25 Kop.

Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein

W. Herbe.

SCHÜTZENHAUSGARTEN.

Am Sonntag, den 24. Montag 25., Dienstag 26., Mittwoch 27. und Donnerstag, den 28. Mai a. c.

Militär-Concert

ausgeführt von der Kapelle des 2. Don'schen Kosakenregiments unter Leitung des Herrn Kapellmeisters Uwerski. Anfang 3 Uhr Nachmittags.

Sonntag: Früh-Concert

von 6-9 Uhr Morgens.

In den Abend 7-10 Uhr. In der Begleitung Erwachsener zahlen kein Entree. Um Zuspruch bittet

R. Mantei.



Lodzer Männer-Gesang Verein.

Behufs Ehelnahme an dem am Dienstag, den 14. (26.) Mai stattfindenden

Fest-Gottesdienste

anlässlich der Heiligen Krönungs-Feier

werden die Herren Mitglieder aufgefordert, sich recht zahlreich um 11 Uhr Vormittags im Hotel Mannteußel einzufinden.

Die Herren Mitglieder haben im Frack und mit Abzeichen zu erscheinen. Abends 8 Uhr Festbitter im Hotel Mannteußel.

Um regste Theilnehmung ersucht

Der Vorstand.

Sommer-Restaurant in Bedon

ist eröffnet und empfiehlt den geehrten Besuchern warme und kalte Speisen zu jeder Tageszeit, sowie vorzügliche Getränke zu civilen Preisen. Bemerkenswert wird, daß Retourbillets nach Andrzejów auf hiesigem Bahnhofe verabreicht werden. Omnibusse stehen am Bahnhofe in Andrzejów zu jedem Zuge zur Verfügung.

Um zahlreichen Besuch bittet

A. Podgórski.

Restaurant J. Ryszak,

Targowa-Strasse.

Garten-Eröffnung.

Täglich musikalische Abendunterhaltung.

Neu erbaute Veranda und Regalbahn.

Für diverse in- und ausländische Getränke sowie gute Küche ist bestens gesorgt.

Hôtel International

verbunden mit großem Familien-Restaurant und Cabaletts separat. Eingang Wiszobnia u. Sredniastr. Edr. Zimmer v. 60 Kop. bis 3 Abl.

Mittagstisch

3 Gänge à 35 Kop. Im Abonnement monatlich 9 Abl. Donnerstag und Sonntag 4 Speisen. Waldschlößchen-Bier vom Fass à Glas 5 Kop.

Verschiedene Flaschen Biere. Speisen a la Carte der Saison angeben.

Befellungen auf Dinners und Soupers werden jederzeit entgegengenommen.

Indem es mein Bestreben sein wird, meine geehrten Gäste in jeder Hinsicht zu stellen, zeichne ich

Hochachtungsvoll

B. Wenke.

N. B. Badezimmer steht zur Verfügung von Morgens 10 Uhr bis Abends 10 Uhr.

Equipagen zu jedem Zuge.

Eine Wohnung,

bestehend aus 2-3 Zimmern und Küche, ist vom 1. (13.) Juli ab zu vermieten. Näheres beim Besitzer des Hauses Nawrotstraße Nr. 34 (neu.)

Compagnon

mit 10 bis 15,000 Abl. wird gesucht. Offerten unter „Compagnon“ an die Exp. d. Bl. erbeten.



Die Industrie-Etablissements von

M. Wolanowski in Warschau, Glinianastrasse Nr. 5, (Eingang von der Swocza-Strasse) Telephon Nr. 428, fertigen an:

Draht-Leinen, Stahldraht.

Wohnungen zu vermieten.

In meinem neu erbauten Hause Polnocnastraße No. 297, vis-à-vis Szyller sind

Wohnungen

im 2. und 3. Stock, zu 5 und 4 Zimmern nebst Küche und allen Bequemlichkeiten, als: Wasserleitung, Badezimmer und Closet, per 1. Juli 1896 zu vermieten.

J. Monitz.

Krutka-Strasse Nr. 11.

Zwei Zimmer und Küche parterre sowie 3 möbl. Zimmer. Auch Witzewasstr. Nr. 109 sind Wohnungen von 1-5 Zimmern und Küche sowie einzelne Zimmer mit Wasserleitung zu vermieten.

Ecke Promenaden und Grüne-Strasse

sind mehrere Läden und 2 große Fabrikale mit Doppellicht für Handbetrieb zu vermieten.

Wohnungen

von 2 bis 3 Zimmern und Küche mit Wasserleitung vom 1. Juli 1896 zu vermieten Passage Schulz No. 3. Näheres Zawadzka-Strasse No. 28, Wohnung No. 4.

Im Hause Polubniowastraße No. 28 sind verschiedene

Wohnungen,

bestehend aus 4-7 Zimmern und Küche mit allen Bequemlichkeiten zu vermieten, ebenso Parterre-Räumlichkeiten und Fronteller.

Eine Wohnung

bestehend aus einem Badem mit zwei Zimmern und Küche (geeignet zum Schanklokal) ist per 1. Juli zu vermieten Milsch-Strasse Nr. 2a, vis-à-vis Webers Fabrik. Zu erfragen Wohnung No. 6.

Handelsschule mit Pensionat zu Gallingen a. Rhein (1 Stunde von Zürich)

für Knaben von 8—18 Jahren, Konzess. vom Großherzogl. Bad. Ministerium.

Streng religiöse Erziehung u. ständige Aufsicht. Diejenigen Schüler, welche die Schule absolviert haben, sind vollständig ausgebildete Kaufleute oder können mit dem Diplome der Schule auf ein Polytechnikum gehen. Zur Vorbereitung für die Universität wird auch lat. u. griech. Unterricht erteilt.

An der Schule wird täglich russischer Unterricht erteilt. Der jährl. Pensionspreis beträgt 1200 Mk.

Ref. in allen Ländern. Für Łódz: Die Herren—Dr. Jelski. T. Wasch. R. Grodencki. Gebrüder Heller. u. a. Dr. J. Hildesheimer Berlin.

Rabb. Lippisch Lublin. Rabb. S. Rabinowicz Kowno.

Ausführliche Prospekte u. Lehrpläne sind zu erhalten durch

Direktor S. Eisenmann, Gallingen a. Rhein (Baden.)

Ostdeutsche Industrie-Werke Marx & Co., Danzig.

Abtheilung I: Dampfkesselfabrik.

Specialität:

Wasserreinigungs- Anlagen

nach den Patenten Dervaux & Reiser

für
Kesselspeisewasser,
Fabrikationswasser,
Stadt- und
Fabrikabwasser.

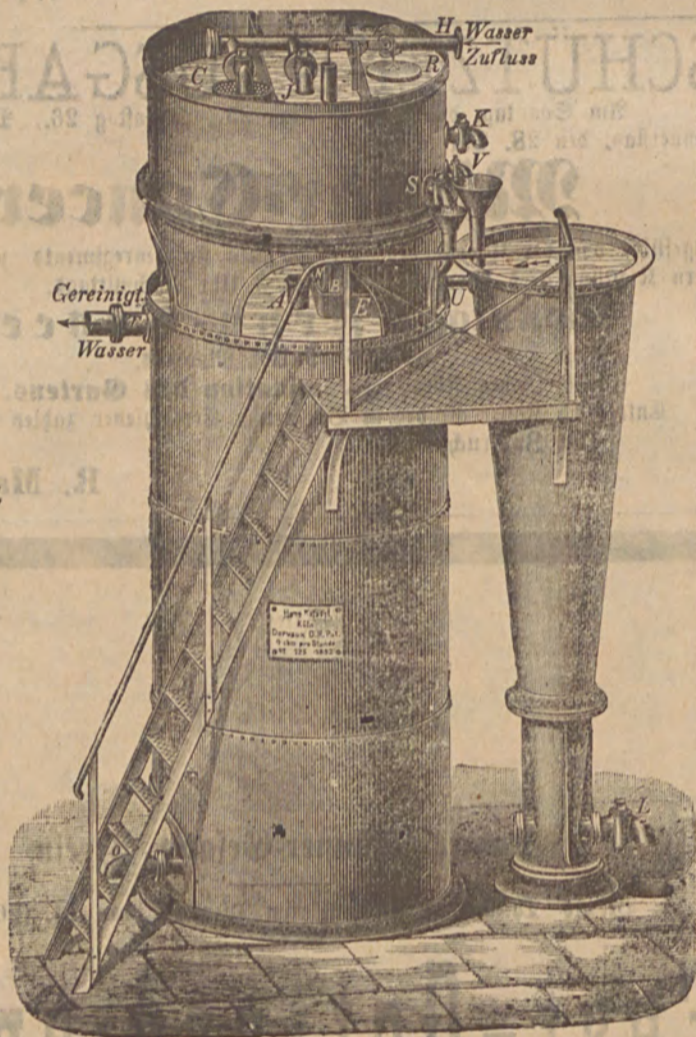
Ueber 600 Wasserreinigungs-Anlagen und
2500 Kesselreiniger im Betriebe.

PRÄMIIRT.

Wien — Antwerpen — Augsburg — Mailand
München — Paris.

General-Vertreter für Polen:

Rahl & Schülde, Łódz.



Zum bevorstehenden Feste

empfiehlt

Robert Kessler's Wein-Niederlage

Ede Benedicte- und Promenadenstr.
(Haus Karl Krotzschmer)

Ihr reichhaltiges Lager von:
hochfeinen herben, milden, mit gezeigten, süßen Oberun-
gar- und feinsten Tokajer Ausbruch-Weinen.
Mosel-, Rhein-, und Bordeauxweine, französische
Champagner und echte Liqueure, echte Rum's, Original
Cognac's zu billigen Preisen.

Probenn. Preislisten auf Wunsch zu Diensten.

Alleinverkauf für Russland

von Tricoche u. Co.-Cognac.

Zu den bevorstehenden Feiertagen empfehle ich meine
vorzüglichen und gut gelagerten Biere, als
Münchener Bier
Böhmisches „
Pilsener „ und
Lager „

in Gebinden und Flaschen sowohl Privaten als Wieder-
verkäufern einer geneigten Beachtung. Abstellung frei
ins Haus. Telephon-Verbindung.

A. G. Thomas,

Dampf-Bierbrauerei Radogoszcz.

Schmalspurige Bahnen

empfiehlt das Handelshaus

Mikołaj Brauman in Warschau,

5. Jaska 5.

General Repräsentation der Firma Orenstein u. Koppel in Dortmund
und Berlin.

Nützliche Geschenks- und Bibliothekswerke.

Meyers
Hand-Lexikon des allgem. Wissens.

In einem Band. Fünfte, neubearbeitete Auflage. In Halbleder gebunden 10 Mark.

Meyers
Kleiner Hand-Atlas.

Mit 100 Kartenblättern und 9 Textbeilagen. In Halbleder gebunden 10 Mark.

Brehms Tierleben.

Kleine Ausgabe für Volk und Schule. Zweite, von R. Schmidlein neubearbeitete Auf-
lage. Mit 1200 Abbildungen im Text, 1 Karte und 3 Farbendrucktafeln. 3 Bände
in Halbleder gebunden zu je 10 Mark.

Probefeste stehen zur Ansicht zu Diensten. — Prospekte gratis.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig.

Zu beziehen durch L. Zoner's Buchhandlung Łódz, Petri-
kauerstraße Nr. 90.

Die Equipagen-Fabrik

von

Josef Goliński

in Warschau,

Leszno, Nr. 26, gegenüber der Orla-Straße,

empfiehlt eine große Auswahl fertiger Wagen in verschiedenen Façons,
übernimmt Bestellungen und Reparaturen und Auffrischungen.

Damen-Confections-Geschäft von

JACOB PAWELEK,

Warschau, Czyska Nr. 6.

Редакторъ и Издатель Леопольдъ Зонеръ.

Ein tüchtiger

Gärtner,

der auch mit der Gemüse-Gärt-
nerei gut vertraut ist, wird zum
sofortigen Antritt gesucht.

Actiengesellschaft der
Manufacturen von
Julius Heinzel.

Fabrique des Gants

coupe mecanique

W. MALINOWSKI

53 Nowy Świat 53 150-48

ŁÓDŹ

Właściciel Instytutu Lekniczo-
Gimnastycznego

A. W. Surowiecki

wyjechał do Cieszcina.

Ein lohnendes

Geschäft

— 600 bis 800 Rs. — Ein seit
mehreren Jahren bestehender Laden ohne
Concurrenz, in guter Lage, ist abzu-
kalten zu verkaufen.

Näheres im Laden von J. Szyffor,
Dzielnia No. 3.

Дозволено Цензурою.

Im Paradiese

befindet sich der Engros- und Detail-Verkauf der vorzüg-
lichen Biere der renommierten Dampf-Bier-Brauerei

W. KIJOK & CO. IN WARSCHAU

(Actien-Gesellschaft)

und empfiehlt die Niederlage

Lager-Bier hell und dunkel,

Münchener Bier dunkel,

Pilsener Bier hell,

Export-Bier dunkel,

sowohl in Gebinden, als auch in ganzen und halben
Flaschen zu Original-Preisen.

Lieferung auf Bestellung frei ins Haus.

Tapezier und Dekorateur

J. Majewski

übernimmt sämtliche in das Fach schlagende Arbeiten.

131 Petrikauer-Str. 131.

Transparente u. Lampions

in großer Auswahl empfiehlt zu soliden Preisen

E. Sallbach,

Petrikauer-Straße, vis-à-vis dem Meißelhaus.

Kurhaus

Louisenbad in **THAL** bei Eisenach Thüringen

Herrliche ruhige Waldsommerfrische, Bäder aller Art, Comfort, Familienus gern von
Deutschrussen besucht. Prospekte d. d. Kurh.-Direct.

Schnellpressendruck von Leopold Zoner.

Podzer Tageblatt

Belletristischer Theil.

Verrath und Treue.

Historischer Roman aus der Zeit des siebenjährigen Krieges von E. H. von Dedenroth.

[26. Fortsetzung]

Noch hatte sie sich nicht von ihrem Erstaunen erholt, als die Thüre sich öffnete und der Vater eintrat. Er wollte Aurora, ehe dieselbe Berlepsch sah, davon in Kenntniß setzen, weshalb ihm der Besuch sehr unwillkommen sei. Da sah er Aurora in Thränen und von den Armen Anna's umschlungen. Er traute seinen Augen nicht. „Was ist das?“ rief er, Aurora bestürzt anstarrend. „Bist Du krank?“ „Nein!“ lächelte Aurora, sich erhebend, und wie sie sich aufrichtete, strahlte ihr Auge, als sei es Freude gewesen, die ihr Thränen abgerungen. „Spotte und zürne nicht, aber ich habe mich darauf besonnen, daß ich ein Weib bin! — Du rufft uns wohl? Es ist Besuch gekommen?“ „Sa. Ist Dir etwa der Besuch so angenehm, daß Dir das Wasser in die Augen tritt?“ „Vielleicht, Väterchen! Schau! nicht so finster drein! Hat etwa der Kammerjunker um mich geworben? Wenn Du es wünschst, hänge ich ihm ein Duzend Körbe an den Hals.“ „Es ist mir lieb, daß Deine Laune wenigstens nicht mit den Thränen geklopft ist. Aber die Sache ist ernst. Ich kann dem Kammerjunker die Gastfreundschaft nicht versagen und will nur hoffen, daß er uns keine Unannehmlichkeiten bereitet. Ich traue ihm nicht; er ist in die Hofintrigen verwickelt und hat gewiß wieder Kundschafterdienste gethan.“ „Ich hoffe, daß er das Gastrecht respektiren wird“, versetzte Aurora und warf einen Blick aus dem Fenster auf den Hof, wo man eben den Wagen Robert's in den Schuppen zog. „Aber was ist das?“

Aurora deutete auf eine Anhöhe, welche, vom Herrenhause etwa eine halbe Stunde entfernt, plötzlich in dunkelrothem Lichte erglühte. Im ersten Augenblicke sah es aus, als brenne ein Gebäude hinter der Höhe, aber es befanden sich dort keine Baulichkeiten, auch sah man jetzt an verschiedenen Stellen Rauchwolken emporsteigen, durch welche helle Flammen züngelten. „Das müssen Wachtfeuer sein“, sagte Rohr, aber bald gewann er eine andere Ansicht. Es loderten auch anderwärts überall in der Richtung auf Lodwitz Feuer auf, und da der König von Preußen in dem Schlosse von Lodwitz erwartet wurde, so war anzunehmen, daß er dort eingetroffen sei und daß man ihm zu Ehren diese Feuer angezündet habe.

Der Baron begab sich, gefolgt von seinen Töchtern, in den Salon. Es mußte das Anzünden der Feuer die schon wenig behagliche Stimmung des Barons noch ungünstiger für den Gast gestalten. Er war anzunehmen, daß man die Umgebung des königlichen Hauptquartiers doppelt scharf beobachten werde, und der Gedanke, Brennenhof könne mit dem Könige nach Lodwitz gekommen sein und zufällig entdecken, welchen Gast Rohr beherberge, war dem Baron entsetzlich. Das Blut stieg dem stolzen Edelmann in's Hirn, wenn er dachte, er könne wieder in die Lage kommen, Brennenhof zur Dankbarkeit verpflichtet zu werden. „Es scheint, der König von Preußen ist nach Lodwitz gekommen“, sagte er zu Berlepsch, als dieser eingetreten war und die Damen begrüßt hatte. Seine Miene verrieth deutlich, welche Stimmung ihn zu diesen Worten veranlaßte. „Der Marquis von Brandenburg“, versetzte Berlepsch, „denn einen anderen Titel wird Friedrich II. bald nicht mehr führen, wenn man ihm überhaupt noch sein sandiges Erbland läßt, hat Gile, seinem Verderben entgegen zu gehen. Vielleicht ist's ihm auch nicht mehr geheuer in Dresden, er wird sich lieber den Deserirenden ergeben wollen, als unserem Hofe, den er so schwer beleidigt hat.“

Der blaßte Hochmuth dieser Sprache hatte für den Baron etwas Widerwärtiges. Aurora sah ihn komisch auf und äußerte, Robert habe seine Nachrichten wohl vom Grafen Brühl erhalten, der sich ja stets über kommende Dinge am Besten unterrichtet gezeigt habe. Anna, welcher Robert einen spöttischen Blick zugeworfen hatte, als

wolle er sie mit seinen Worten besonders kränken, würdigte ihn keiner Antwort. Robert bemerkte zu spät, daß er nicht den rechten Ton angeschlagen habe, Aurora zu gefallen. „Ich darf über politische Geheimnisse, die man mir anvertraut hat, nicht sprechen“, versetzte er, „aber ich würde mich hüten, etwas so bestimmt zu behaupten, wenn nicht die begründetste Aussicht auf eine rasche Aenderung der Dinge vorhanden wäre. Europa wird im Kurzem von dem Drucke erlöst sein, unter dem es jetzt grollend schmachtet; aber es scheint“, wandte er sich zu Aurora, „Sie haben Ihre Gesinnungen geändert. Sie finden den Druck, den der Friedensbrecher übt, nicht unangenehm.“ „Ich habe mich über meine Gefühle nicht geäußert“, entgegnete Aurora mit Schärfe, „aber wenn Prahlerei schon Denen schlecht ansteht, welche ihr Schwert wehen, um sich mit dem Feinde zu messen, so geziemt sie am wenigsten Personen, welche Anderen die Gefahren überlassen. Sie haben“, fuhr Aurora flammenden Blickes fort, als Berlepsch die Miene eines Beleidigten zeigte, „meinem Vater und mir durch einen Ihrer Kundschafter Unannehmlichkeiten bereitet. Ich würde dessen nicht erwähnen, wenn Sie meinen Patriotismus nicht angezweifelt hätten; so aber muß ich Ihnen erklären, daß eine Niederlage für Manchen ehrenvoller sein kann, als ein Sieg. Besser mit den Waffen bezwungen werden, als einen Triumph feiern, den man mit bezahltem Verrathe erkaufte hat!“

Es entstand eine peinliche Pause. Robert fühlte, daß er kaum die Gastfreundschaft des Hauses weiter in Anspruch nehmen könne, er hatte diese verlegende Abfertigung freilich selber hervorgerufen; aber sie war in einer Weise gegeben, die ihm darthat, daß Aurora ihn verachte. Es war aber, als habe Aurora auch ihre Schwester an ihm rächen wollen; sie legte, nachdem sie ihm die Zurechtweisung erteilt hatte, ihren Arm um Anna's Nacken und begann mit derselben ein Gespräch in flüsterndem Tone, als wolle sie keine Antwort hören.

Robert war außer sich vor Scham, Bitterkeit und Wuth. So hatte man ihn noch nie behandelt; er, der seine Hofkavallerie stand wie ein Schulbube vor der Familie eines Landedelmannes da, welche er in eitlem Selbstüberhebung durch seine Anwesenheit hochgehrt dachte, von der er wähnte, sie dürfte nach seiner Protektion. Aber schlimmer als dies verwundete seine Eitelkeit das Gefühl, von diesem Mädchen verhöhnt zu werden, das ihm selbst jetzt bezaubernd und begehrenswerth erschien. Es funkelte düster in seinem Auge, als der alte Baron, der den Gast nicht beleidigt sehen möchte, einige einlenkende Worte sprach, im Allgemeinen aber die Auffassung Aurora's auch als die seine hinstellte. Er deutete an, daß Robert vielleicht kaum wisse, welche Unannehmlichkeiten man wegen des Italiens gehabt habe. „Es ist nicht unsere Schuld“, bemerkte der Kammerjunker, „wenn wir mit Waffen kämpfen, die uns der Gegner aufgezwungen hat. Der Wille der Königin heiligt Alles, was in ihren Diensten geschieht, für Die, welche ihr den Eid der Treue geschworen haben. Ich kann es nur tief beklagen, daß ich in dem irrigen Glauben, hier nicht unwillkommen zu sein, Ihre Gastfreundschaft erbat. Ich werde meine Reise fortsetzen, sobald meine Pferde sich ein wenig erholt haben, um jede Möglichkeit abzuschneiden, daß mein Vorsprechen Ihnen anderweitige Unannehmlichkeiten bereiten könnte.“

Aurora that, als höre sie diese Worte nicht. Der Baron sprach einige Worte, Robert von diesem Entschlusse abzuhalten, aber nur, so weit die Höflichkeit dies erforderte. Er war zu sehr gewöhnt, sich von Aurora leiten zu lassen, als daß er sich besonders bemüht hätte, einen Gast festzuhalten, der ihm persönlch nicht angenehm war und den zu

versöhnen Aurora nicht der Mühe werth hielt. Der Nachtmibig ward in peinlicher Stimmung eingenommen, Robert hoffte vergeblich, sein Entschluß werde Aurora umstimmen, sie könnte ihm nicht ernstlich zürnen und werde ihn nicht im Grolle scheiden lassen, er empfahl sich deshalb bald darauf, um seine Vorbereitungen zur Weiterfahrt zu treffen. Wer den stehenden Blick seiner Augen, aus dem die verbissene Wuth aufblitzte, nicht bemerkte, dem mußte sein glattes, gemessenes höfliches Wesen über die Gefühle täuschen, die in ihm tobten.

Aurora zuckte die Achseln, als Anna flüsterte, er werde jetzt Gift gegen ihr Haus sprühen. Der Baron wollte Robert in dessen Gemach geleiten, aber derselbe bot ihm, sich schon im Salon empfehlen zu dürfen. „Ich habe in meinem Interesse, um etwaigen Unannehmlichkeiten vorzubeugen, einige Vorbereitungen zu treffen“, sagte er, „von denen Sie am besten nichts wissen. Ich bin für Sie ein Gast, der auf der Durchreise einen kurzen freundschaftlichen Besuch macht, das kann Sie nicht kompromittiren. Ich bedauere nur, daß ich in Wahrheit nicht wie ein Freund scheiden kann, aber“, setzte er, sich zu Aurora wendend fort, „wenn mir heute auch kein Sonnenstrahl geworden ist, nach dem mein Herz sich sehnt, wenn mir auch Wolken die Sonne verhüllen, so bleiben meine Gefühle dieselben, und der Tag wird kommen, wo ich Gerechtigkeit und Gnade vor Ihren Augen finden werde.“

Damit verbeugte er sich tief und verließ das Gemach. Ein Diener leuchtete ihm. Raschen Schrittes eilte er auf sein Zimmer und entließ den Lakaien mit dem Auftrage, dem Kutscher mitzutheilen, daß er die Pferde zum Anspannen bereit halten solle. Er horchte, bis derselbe sich so weit entfernt hatte, daß man seine Schritte nicht mehr hören konnte, dann öffnete er leise das Fenster des im Erdgeschosse liegenden Gemaches, lauschte abermals, ob Niemand in der Nähe weile und pffiff leise. Wenige Minuten später öffnete sich seine Thüre, ein Mann erschien und schloß dieselbe wieder hinter sich. Der Mann trug die Livree des Dieners, den man bei Ankunft Robert's auf dem Boote des Reisewagens gesehen hatte, aber trotz der roth-blond gefärbten Haare, die überdem gepudert waren, hätte ein scharfer Beobachter in ihm dem Italiener Fricci erkannt. Nur in der Dunkelheit und da er die Livree trug, hätte er vor flüchtigen Blicken für den Diener gelten können, dem man in der Gesindestube des Herrenhauses Erfrischungen geboten hatte. „Fricci, ich habe mich verrechnet“, flüsterte Robert, jetzt seinem Grolle Luft machend, „wir sind hier so gut wie verrathen, ich reise ab.“ Fricci lächelte. „Hab's mir gedacht“, sagte er, „aber die Baronesse —“ „Von den Preußen behert. Wir müssen uns hüten, daß Niemand Dich erkennt. Der ganze Plan ist vereitelt. Es ist zum Rasendwerden. Wo willst Du nun hin? Hier kannst Du nicht bleiben; ich glaube, sie wären im Stande und lieferten Dich an die Preußen aus.“ „Sorgen Euer Gnaden nicht um mich!“, versetzte Fricci. „Ich weiß schon, wo ich bleibe, und es ist sicherer, wenn ich mich hier heimlich verberge, als wenn jemand darum weiß.“ „Du wolltest das wagen? Weißt Du hier ein Versteck?“ „Seien Euer Gnaden ganz unbeforgt! Ich bin hier sicherer als in Dresden. Denken Euer Gnaden nur daran, wie Sie Ihre Depeschen verbergen! In den Kleidern sind sie nicht sicher: ich hörte die Leute im Stalle reden, daß man Reisende auch am Leibe visitirt.“ „Ich bin Hofs-kavalier und habe polnische und preussische Pässe.“ „Lassen Euer Gnaden sich ratthen! Vorsicht ist immer gut. Ich habe eine Idee. Wir können die Depeschen besser verbergen, als zwischen Futter und Samet Ihres Rockes. Wenn jemand Sie wie zufällig berührt, entdeckt er die Contrebande. Wenn ich nur sicher wäre, daß ich hier ein Viertelstündchen unbeobachtet und ungestört arbeiten könnte.“ „Es wird uns hier Niemand stören. Ich werde der Sicherheit halber aufpassen. Doch was willst Du thun?“

Robert schlich sich an die Thüre und horchte wieder. „Nur einige Augenblicke Geduld, Herr Kammerjunker. Sie werden es sofort erfahren.“ „Ich fürchte“, flüsterte Fricci, der mit einem Messer das Futter des Rockes auftrennte, den Robert abgeworfen hatte, „es könnte jemand neugierig in's Fenster schauen. Die Vorhänge schließen nicht dicht genug.“

Robert beeilte sich, die Vorhänge, so gut es ging, fester zusammenzuziehen. „Fricci, der Tag wird kommen, wo ich Deine Treue belohnen kann“, flüsterte er, während Fricci arbeitete. „Dann aber werden wir uns auch an denen rächen, die jetzt um die Gunst des Feindes buhlen.“ „Der Baron ist wohl für sein Gut besorgt?“ fragte der Italiener. „Ich werde es der schönen Baronesse nie vergessen, daß sie mir das Leben gerettet hat. Ich freue mich, daß ihr Vater Ihnen nicht helfen mag. Wenn ein Unglück passiert, so müßte ich mir die Augen aus dem Kopfe schämen, käme die Baronesse um meinetwillen in's Elend.“ „Danke ihr nichts! Sie bereut es schon, daß sie Dir geholfen hat. Ich hätte es nie von ihr geglaubt, daß ihre Gesinnungen wechselten, wie das Wetter im April. Aber das verschuldet die Kage, ihre Schwester! Die hat die Brandenburger in's Haus

gezogen, die hat mich verleumdet, aber die Erde dreht sich, und was heute oben ist, kann morgen unten sein. Ich will nicht Verlepsiß heißen, wenn ich ihnen den Hohn nicht vergelte, mit dem sie mir heute die Thüre gezeigt haben!“ „Um so besser“, murmelte Fricci, „dann bin ich des Dankes ledig.“

Während Herr und Diener sich in dieser Weise unterhielten, verweilten die beiden Baronessen noch bei ihrem Vater im Salon. Es mochte sich keins zur Ruhe begeben, so lange man noch Robert im Hause wußte. Da trat plötzlich die Kammerzofe der jungen Damen ein und flüsterte Aurora einige Worte in's Ohr. Aurora fuhr erschrocken auf, aber sie sagte sich sehr bald. „Ich verbiete Dir, neugierige Beobachtungen anzustellen“, sagte sie in ernst verweisendem Tone. „Was Gäste der Herrschaft thun, geht Dich nichts an.“ Das Mädchen zog sich erröthend zurück. „Was wollte die Gans?“ fragte Rohr mürrisch. „Herr v. Verlepsiß läßt durch seinen Diener Papiere in seine Kleider einnähen“, sagte Aurora, eine gleichgiltige Miene heuchelnd. „Christel will aber bemerkt haben, daß Herr v. Verlepsiß einen zweiten Diener mitgebracht hat, sie meint, es sei ein Diener im Wagen verborgen, der andere sei auf dem Fremdenzimmer.“

Rohr sprang auf, er wollte das Zimmer verlassen, aber Aurora hielt ihn zurück. „Was willst Du thun, Vater!“ fragte sie. „Ich will die Sache untersuchen.“ „Und dann?“ fragte Aurora. „Was geht es uns an, wen er in seinem Wagen verbirgt? Was könntest Du thun, wenn Du einen Verborgenen findest?“ Rohr sah ein, daß sie Recht hatte. Stellte er den Gast zur Rede, so ward er für Alles verantwortlich, was mit seinem Wissen geschah. Er kehrte zu seinem Sessel zurück, aber es war ihm anzusehen, daß er den Besuch verwünschte, der sich ihm aufgedrängt hatte. Es war schon Mitternacht vorüber, als man das Rollen des Wagens hörte, der den Hof verließ.

26. Kapitel.

Der folgende Tag verging ruhig, aber es lag ein unheimlicher Druck auf der Familie, als ob Sedes ein kommendes Unheil ahne. Man sah die Dienstleute miteinander flüstern. Es war, als ob ihre Mienen verriethen, daß sie ein Geheimniß auf der Zunge trügen, aber die Zurechtweisung, welche die Jose erhalten hatte, schreckte Seden ab, sich auszusprechen, und die finstere Miene Rohr's ermutigte auch nicht dazu. Erst am Abend wagte es Christel, sich Anna verstoßen zu nähern. „Ich kann's nicht länger auf dem Herzen behalten“, flüsterte sie. „Der fremde Herr hatte gestern zwei Diener bei sich, und nur einer hatte Livree, wer von ihnen in's Herrenhaus ging, zog sie jedesmal an. Der Herr hat aber nur einen mitgenommen, als er abfuhr. Johann hat genau aufgepaßt. Es war plötzlich nur einer da, aber er hat nicht entdeckt, wo der andere geblieben ist; sie schließen die Remise ab, als sie den Wagen packen.“ „Der Wagen hatte ein doppeltes Verdeck“, sagte Anna, ihre innere Unruhe verbergend. „Man darf sich um die Geheimnisse Fremder nicht bekümmern.“

Christel schüttelte den Kopf. „Beim Ankommen war jemand im Wagen verborgen, aber nicht beim Abreisen“, flüsterte sie geheimnißvoll. „Johann will darauf schwören, daß bei der Abfahrt die Gepäckräume leer waren. Er hat mit den Knechten durchsucht.“ „Und natürlich nichts gefunden“, lächelte Anna gezwungen. Die geheimnißvolle Person existirt nur in Eurer Einbildung, oder sie ist doch auf dieselbe Weise, wie sie im Wagen gekommen ist, auch wieder abgefahren.“ Christel schüttelte abermals den Kopf. „Ihr habt etwas entdeckt?“ forschte Anna, welche ihre Unruhe nicht mehr verbergen konnte. „Es hat in der Nacht geschneit“, sagte Christel mit gedämpfter Stimme, „heute früh haben die Knechte Fußspuren eines Fremden entdeckt.“ „Wo? Und sie haben das nicht meinem Vater gemeldet?“ „Die Spuren kamen vom Herrenhause, gerade unter dem Fenster, welches von dem Korridor nach dem Garten geht.“ Christel stockte. Gluthröthe bedeckte Anna's Antlitz. „Welches Fenster meinst Du?“ rief sie erregt, doch nicht das — „Das, vor dem der Nußbaum steht“, flüsterte Christel leise, als zitterte sie, die Thatsache zu berichten, „und vom Nußbaum war an mehreren Stellen der Schnee abgestreift, als ob jemand hinabgeklert wäre.“

Anna war keines Wortes mächtig. Das Fenster, von welchem die Rede war, gab dem Korridore Licht, an welchen Aurora's und ihr Schlafgemach stießen. Anna konnte nicht annehmen, daß Christel wagen würde, ihr eine Unwahrheit zu sagen. In ihr flammte die Empörung auf und vermischte sich mit dem Schrecken über das Gehörte. Sie wollte Aurora rufen um ihr das Gehört mitzutheilen, aber die Stimme versagte ihr den Dienst. Ein Trompetensignal schmetterte draußen vor dem Hofthore. Sie stürzte erschrocken an's Fenster. Eine Schaar Reiter sprengte von dieser, eine andere von jener Seite heran. Man cernirte den Gutshof. Mit schußfertigen Karabinern hielten einige Reiter vor dem Thore.

(Fortsetzung folgt.)